Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Amtsblatt für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, sowie für den Stadtrat zu Schandau und den Stadtgemeinderat zu Hohnstein

Die „Sächsische Elbzeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe des Blattes erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1 Mk., durch die Post vierteljährlich 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die einzelne Nummer kostet 12 Pfg. Alle Postanstalten im Reiche und im Auslande, die Briefträger und die Geschäftsstelle, sowie die Zeitungsboten nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Sächs. Elbzeitung" an.

Anzeigen sind bei der weiten Verbreitung der „Sächsischen Elbzeitung" von gutem Erfolg. Annahme derselben nur bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 25 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 30 Pfg. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft), Reklame und Eingesandt die Zeile 75 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke.

Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernruf Nr. 22. Telegramme: Elbzeitung. :: Postscheckkonto: Leipzig Nr. 34918. Gemeindeverbands-Girokonto Schandau 36.

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschdorf, Postelwitz, Prossen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Nr. 166 Bad Schandau, Sonnabend, den 30. August 1919 63. Jahrgang

Der amtliche Teil befindet sich auf Seite 7.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach einer allerdings noch nicht bestätigten Meldung soll der Oberste Rat in Paris beschlossen haben, die deutschen Kriegsgefangenen schon vor der Ratifizierung freizulassen.

* Die Gesamtstärke der bolschewistischen Armee wird auf 1 200 000 Mann geschätzt.

* Präsident Wilson hat sich in einer Kundgebung an die Arbeiter gegen eine Erhöhung der Löhne ausgesprochen.

* Das oberste chilenische Gericht hat die Auslieferung der deutschen Schiffe an die Entente abgelehnt.

* Frankreich hat der Herabsetzung der deutschen Kohlenlieferung von 40 auf 20 Millionen Tonnen zugestimmt.

* In der Rheinpfalz ist mit französischer Unterstützung die „Freie pfälzische Republik" ausgerufen worden.

Neuland.

Die größten sogenannten Kolonialvölker der Welt, die Engländer und die Franzosen, sind nur die größten Ausbeutervölker. Der beste Kolonisator ist seit jeher der Deutsche gewesen. In seinem überströmenden Kraftbewußtsein und in seiner unermüdlichen Arbeitslust suchte er immer wieder Neuland. Davor schreckten ihn keine Hindernisse; er ging an sie im Sturme heran, wie ein edles Rennpferd, das seine Gelenke federnd schnellen läßt, wenn es ein Hindernis von ferne auch nur sieht. So gelangten in unserer Vorzeit die Westgoten und Vandalen bis nach Nordamerika. So haben die Deutschen das Riesenwerk der Kolonisierung allen Landes östlich der Elbe bis hoch im Norden zur Narowa durchgeführt. Wo in der weiten Welt findet man englische oder französische Bauern? Nur Kaufleute und Ingenieure mit eingeborenen Arbeitern. Aber der Deutsche hat in Siebenbürgen und im Kaukasus, in Usambara und am Kap der guten Hoffnung, in Kanada und in Brasilien und wo es sei, Land urbar gemacht, Städte gebaut, Erdteile erschlossen. Sein Volkstum ging ihm dabei vielfach in der Umgebung verloren. Über ein Viertel der heutigen Nordamerikaner sind deutschen Geblütes, haben es aber längst vergessen. Überall wurde der Deutsche zum „Kulturdünger" für neue Welten. Und immer wieder wurde aus dem unerschöpflichen Deutschland durch furchtbare Kriege neues Menschenmaterial herausgepreßt: verarmte, aber mutige Leute zogen in die Ferne und kolonisierten. Striche man das deutsche Volk aus der Weltgeschichte, so wäre die Entwickelung um Jahrhunderte zurückgeblieben.

Noch einmal ist, in dem furchtbarsten aller bisherigen Kriege, die große Presse in Anwendung gekommen. Wir sind zusammengequetscht worden, von einer Übermacht eingepfercht. Unter diesem Druck quillt es wieder hinaus: nicht nur die Lust, sondern vielfach auch der Zwang zur Auswanderung ist da. Das will ja gerade der Riesenbund unserer Feinde, die im Grunde, am allermeisten die Engländer, nur Ausbeuter sind. Sie brauchen Kulturarbeiter überall in ihrer Welt. Seit 1871 arbeiteten wir, zum erstenmal in unserer Geschichte, nur für uns selbst, hatten Platz im eigenen Lande und in fremden Einflußgebieten, und der Reichtum strömte in deutschen Händen zusammen, in Deutschland selbst und in den Händen von Auslanddeutschen. Wurde nicht immer vom „reichen" England gesprochen? Aber 1914 hatte unser Nationalvermögen das englische bereits übertroffen. Wir wohnten besser, wir nährten uns besser in Deutschland als in irgend einem Reiche der Welt die anderen; mit 104 Pfund Fleisch jährlich auf den Kopf der Bevölkerung, den letzten Säugling mit in der Durchschnittsberechnung eingeschlossen, standen wir an der Spitze aller Fleischverbraucher der Erde, und mit dem Zucker und anderen Lebensmitteln stand es ähnlich, von den Genußmitteln aber war beispielsweise die deutsche Zigarre, das kann jeder welterfahrene Reisende bestätigen, die billigste und beste. Da bäumte sich die ganze übrige Welt der Faulenzer und Ausbeuter wider uns auf und zwang uns erneut das Joch über den Nacken, um wieder das alte Deutschland der Zerrissenheit zu bekommen, aus dem Hunderttausende kräftiger Fäuste alljährlich exportiert wurden, die dann für Fremde sich abarbeiteten.

Nun suchen wir nach Neuland, große Vortrupps sind auf dem Wege nach Argentinien in Südamerika und nach anderen Ländern, um den zu erwartenden Strom dahin zu leiten. Denn er wird riesengroß werden. Wenn es nach dem Willen der Entente geht, wird in Deutschland über kurz oder lang nur noch Platz für vielleicht vierzig Millionen Einwohner sein. Und diese sollen zu Kulis werden. Die Engländer und Franzosen haben in allen vier fremden Erdteilen Millionen billiger Arbeitskräfte, aber nicht unmittelbar vor ihren Toren. Das hat, da wir „das Gewehr fünf Minuten zu früh an die Wand stellten", nun der Krieg ihnen gebracht. In Deutschland müssen die Zinsen von Hunderten von Milliarden, und diese selbst in den nächsten Menschenaltern abgearbeitet werden. Da wird es manchem Deutschen unter dem Brustlatz zu dumpf und zu eng. Er will hinaus wie die Väter, will Neuland schaffen und kultivieren.

Aber wir haben aus unserer Geschichte, die eine Kette von Irrtümern und von Selbstaufopferung ist, gelernt, wir wollen für die eigenen Kinder schaffen, und diese Kinder sollen Deutsche bleiben. Dafür sind geschlossene Siedlungsgebiete nötig, die nicht durch Ozeane vom Mutterlande getrennt sind, Gebiete in europäischer Nähe, aus denen man immer wieder seine Kinder heimschicken kann, damit sie deutsche höhere Bildung erhalten und den geistigen Zusammenhang mit dem Lande der Väter wahren. Kein Geringerer als Hindenburg ist es gewesen, der schon während des Krieges die Notwendigkeit einer solchen Verbreitung des Deutschtums erkannte und im Osten, in den baltischen Provinzen des ehemaligen Zarenreiches, vorbereitende Gesetze zur Besiedlung des Landes mit deutschen Einwanderern erließ. Die von der Fremdherrschaft befreiten viel und ungerecht verleumdeten „baltischen Barone" Kurlands und der Nachbarprovinzen, die 700 Jahre lang unter wechselnden Herren, unter Dänen und Polen und Schweden und Russen, deutsch geblieben waren, aber immer vergeblich nach deutschem Bauernnachschub ausgeschaut hatten, weil es den deuschen Bauern in den letzten Jahrhunderten immer nach Süden und Westen zog, nahmen den Gedanken auf. Sie verpflichteten sich, ein Drittel ihres gesamten Besitzes zu einem lächerlich geringen Preise abzutreten, wenn deutsche Soldaten sich dort ansiedeln wollten: bei einer Anzahlung von nur 1000 Mark und kleiner Amortisationsrente sollte jeder Mann 80 Morgen guten Landes zu eigen erhalten. Der Krieg ging uns verloren, aber die aus Kurland und Südlivland neu erstandene lettische Republik, die durch die deutsche „eiserne Division" und andere unserer Truppen vor dem nachdrängenden russischen Bolschewismus gerettet wurde, bestätigte ihrerseits am 29. Dezember vorigen Jahres den Vertrag zwischen den deutschen Großgrundbesitzern und den siedlungslustigen deutschen Soldaten und versprach diesen die Einbürgerung.

Das paßte den Engländern nicht in ihr Programm, die kein deutsches Neuland dicht an Deutschlands Grenze mögen, sondern uns alle eingepfercht zu sehen wünschen, damit sie dann den Überschuß als Kulturdünger nach ihren eigenen Wünschen über die englische Erde in allen Weltteilen verbreiten können. Sie verboten der Republik Latwija, die undankbar und bereitwillig auf die Anregung einging, die Ansiedlung der Deutschen. Nun wandten sich diese, durch eine nach Weimar entsandte Deputation von Mannschaften der eisernen Division, an die Regierung der deutschen Republik, daß sie ihnen helfe und die lettische Regierung zur Durchführung der vertraglich übernommenen Verpflichtungen anhalte. Das Ergebnis war niederschmetternd: nur eine gelinde Note an die lettische Gesandtschaft in Berlin wurde erlassen, in Wirklichkeit ließ man diese Deutschen im Stich. Aber das sind 22 000 Mann in Waffen, mit Munition auf Jahre hinaus versehen, keine Etappen-, sondern Frontsoldaten, harte entschlossene Kolonistennaturen. Sie haben der deutschen Regierung erklärt, wenn man sie zwänge, nach Deutschland zurückzukehren, so kämen sie als verzweifelte Radikale zurück, als Spartakisten oder als Monarchisten, und man sollte mit dem Feuer lieber nicht spielen. Aber zunächst, solange kein Zwang eintrete, blieben sie dort und errichteten ihr neues Deutschland, in geschlossenen und militärisch organisierten Dörfern und anfänglich gemeinsamer Wirtschaft, bis erst alle nötigen Häuser erbaut seien und jedermann auf seinen 80 Morgen eingearbeitet; und dann kämen die Verwandten nach, die Handwerker, und dann würden die kleinen Städte besiedelt. Gegen den Teufel selbst und die Hölle werde man dieses deutsche Neuland verteidigen, denn es sei gutes Land und wert, ein neues Geschecht zu erzeugen und zu nähren.

Es ist Vorzeithauch urdeutschen Heldentums, der aus solcher Entschließung zu uns weht. Setzen diese Männer ihr Vorhaben durch, so ist das eine größere weltgeschichtliche Tat, als einst die Besiedelung des Havel- und Weichsellandes. Selbst wenn alles andere verlorengeht: so lange uns die deutsche kolonisatorische Kraft erhalten bleibt und in deutschem Sinne arbeitet, so lange brauchen wir die Hoffnung auf die Wiedergeburt unseres Volkes nicht aufzugeben.

Germanicus.

Respekt vor der Verfassung.

Der Reichspräsident und das Wirtschaftsleben.

Bei seinem Besuch in Stuttgart antwortete Reichspräsident Ebert auf eine Begrüßungsansprache vor den Mitgliedern der württembergischen Regierung mit einer Rede, in der er u. a. ausführte:

„Danach ein Wort über die wirtschaftlichen Sorgen. Die Verfassung ist aufgebaut auf der Grundlage der Demokratie. Jeder hat das Recht der freien Meinungsäußerung und der freien politischen Betätigung, aber Freiheit ohne Zügel und Schranken ist Anarchie. Solchen Weg machen wir nicht mit. Jeder hat neben seinen Rechten im Staate auch Pflichten, und nachdem nun von der nach dem freiesten Wahlrecht der Welt gewählten Nationalversammlung die Verfassung des Reiches festgestellt worden ist, verlangen wir von jedem, mag er stehen wo er will, daß er diese Verfassung respektiert. Es wird uns aufgegeben, ihr den notwendigen Respekt zu verschaffen. Das gilt auch für die Pflichten des Einzelnen gegenüber unserem gemeinsamen Wirtschaftsleben. Wir können nicht zulassen, daß in wahnsinniger Verblendung die Grundlagen unseres Wirtschaftslebens systematisch zerstört werden durch sinnlose Streiks. Was vom Reich geschehen kann, um die Kohlenversorgung sicherzustellen und berechtigte Ansprüche zu befriedigen, das wird geschehen mit allen möglichen Mitteln, die wir besitzen."

Ungarn und die Entente.

Die Politik des neuen Kabinetts.

Nach Meldungen aus Budapest hat der ungarische Ministerpräsident Friedrich an die interalliierte Militärmission in Budapest eine Zuschrift gerichtet, in der er die Konstituierung der neuen Regierung mitteilt und ersucht, eine der Zuschrift beigelegte Note, die die Tatsache der Bildung der Regierung und die Ministerliste enthält, an den Präsidenten der Friedenskonferenz Clemenceau gelangen zu lassen.

In der Note wird betont, daß das neue Ministerium die Sympathie und das unbedingte Vertrauen der weitaus überwiegenden Mehrheit der Nation genieße. Im Kabinett seien Klein- und Großgewerbe, Handel, die Beamtenschaft, die Klasse der Landwirte und die industrielle Arbeiterschaft vertreten. Im Interesse der Möglichkeit eines erfolgreichen Arbeitens bittet die Note Clemenceau, zu veranlassen, daß die in Budapest weilenden Militärmissionen sich in die innere ungarische Politik nicht einmengten oder höchstens in der Richtung, daß sie die ungarische Regierung in der Aufrechterhaltung der Ordnung und bei der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes unterstützten. Ferner wird mitgeteilt, daß in drei bis vier Wochen die Wahlen zur Nationalversammlung auf Grund des gleichen, allgemeinen, geheimen Wahlrechtes stattfinden würden. Zur Kontrollierung der Wahlen möge Clemenceau eine Delegation nach Ungarn entsenden, in der womöglich auch sozialdemokratische Vertreter sein sollten. Als Ziele der neuen Regierung werden bezeichnet: Niederbrechung des Bolschewismus, Wiederherstellung der Rechtsprechung und Verwaltung, Sicherung der ungestörten Verpflegung und Produktion, vollkommene Wiederherstellung der Sicherheit von Leben und Eigentum, sowie der politischen Gleichberechtigung, schließlich die Vorbereitung der Wahlen zur Nationalversammlung. Die Note schließt mit der Bitte an Clemenceau, die neue Regierung in der Erfüllung ihrer Aufgaben und in ihren Bestrebungen zur Wiederherstellung des Verfassungslebens zu unterstützen.

Einsicht im Ententelager.

Herabsetzung der deutschen Kohlenlieferung.

Die Verhandlungen in Versailles haben, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, zu einem wesentlichen Zugeständnis Frankreichs an Deutschland in der Frage der Kohlenlieferungen geführt. Frankreich begnügt sich vorläufig mit der Lieferung von 20 Millionen Tonnen deutscher Kohle, anstelle der im Friedensvertrag festgesetzten 40 Millionen. Dieses Jahresquantum soll den Lieferungen in den ersten sechs Monaten vom Beginn der deutschen Pflichtlieferung an zugrunde gelegt werden, wenn die deutsche Förderung während dieser Zeit einem Jahresquantum von 108 Millionen Tonnen entspricht. Wenn also Deutschland während dieses Halbjahres 54 Millionen Tonnen Kohlen fördert, so hat es in diesen sechs Monaten statt der ursprünglich festgesetzten 20 Millionen nur 10 Millionen Tonnen zu liefern. Bleibt in dieser Zeit die Förderung hinter dem Jahresdurchschnitt von 108 Millionen Tonnen zurück, so sollen in Versailles neue Verhandlungen über eine weitere Herabsetzung der

SLUB
Wir führen Wissen.

Lieferungspflicht geführt werden. Übersteigt die deutsche Förderung aber den Jahresdurchschnitt von 108 Millionen Tonnen, so ist ein entsprechender Prozentsatz nachzuliefern. Die Entente hat sich bereit erklärt, nach Möglichkeit größere Lebensmittelmengen als bisher für Deutschland bereitzustellen, um die Arbeitslust und dadurch die Kohlenförderung in Deutschland zu heben.

Heimkehr der Gefangenen aus Frankreich.

Vorarbeiten für den Abtransport.

Berlin, 29. August.

Wie ein hiesiges Blatt aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben will, soll der Oberste Rat in Paris beschlossen haben, die Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen sogleich und ohne die Ratifizierung des Friedens abzuwarten, in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zweck wird sogleich eine Kommission aus Vertretern der Alliierten sowohl, wie Deutschlands eingesetzt werden, um, entsprechend dem von deutscher Seite wiederholt geäußerten Wunsch die notwendigen Vorarbeiten für den Abtransport unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Obige Meldung wird uns durch Wolffs Telegraphen-Büro nach Redaktionsschluß bestätigt. Die entsprechende Notiz unter „Für eilige Leser" ist damit überholt worden.

Versailles, 29. August. Der Oberste Rat der Alliierten veröffentlicht folgende Note:

Um so rasch wie möglich die durch den Krieg verursachten Leiden zu mindern, haben die alliierten und assoziierten Mächte beschlossen, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrags mit Deutschland — soweit er den Rücktransport der deutschen Kriegsgefangenen betrifft — vorzudatieren. Die Vorberatungen zum Rücktransport werden sofort beginnen, u. zw. durch eine interalliierte Kommission, der ein deutscher Vertreter angegliedert werden soll, sobald der Vertrag in Kraft getreten ist. Die alliierten und assoziierten Mächte weisen aber ausdrücklich darauf hin, daß diese wohlwollende Haltung, von der die deutschen Soldaten so großen Vorteil haben, nur dann von Dauer sei, wenn die deutsche Regierung und das deutsche Volk alle ihre obliegenden Verpflichtungen erfüllen.

Die Offensive gegen Rußland.

1 200 000 bolschewistische Soldaten.

Nach Meldungen, die über Helsingfors kommen, hat mit der Beschießung von Kronstadt durch die britische Flotte auch die Landoffensive gegen die Bolschewisten auf der Front in Karelien eingesetzt.

Die Gesamtstärke der Bolschewistenarmeen im Felde beträgt 485 000 Mann. Sie sind, wie nachstehend angegeben, in vier Gruppen gegliedert. Die Nordfront — Murmanküste, Archanjel-Linie und Finnische Front — besteht aus der 6. Armee (34 000 Mann) für den Nordabschnitt und der Gruppe Olenietz (5000 Mann) an der finnischen Grenze. — Die Westfront umfaßt drei Armeen in der Gesamtstärke von 167 000 Mann. Die 7. Armee (65 000 Mann) steht in der Linie nördlich Petersburg bis südlich Dwinsk, die eigentliche Westarmee (42 000 Mann) von dort bis südlich Minsk, die ukrainische Armee bis westlich Odessa. — Die Südarmee in der Gesamtstärke von 146 000 Mann hält die Front von Odessa im weiten, nach Süden geöffneten Bogen nördlich Charkow, quer über die Wolga nördlich Tsaritsin, nordöstlich dieses Ortes nach Süden umbiegend bis südwestlich Astrachan, der Küste des Kaspischen Meeres besetzt. Der Reihe nach stehen von West nach Ost die 11. (30 000), 10. (15 000), 9. (32 000), 8. (17 000), 13. (22 000), 14. (30 000 Mann) Armee. — Die Ostfront, in der Gesamtstärke von 133 000 Mann besetzt, besteht von Süd nach Nord aus der 4. Armee (23 000 Mann), bis östlich Orenburg, der 1. (18 000) und 5. Armee (28 000 Mann) bis östlich Tlumen, von dort in nordwestlicher Richtung zurückbiegend aus der 2. und 3. Armee (je 32 000 Mann). Wie die „Times" meldet, schätzt man die Stärke der im Inneren stehenden Truppen auf 727 000 Mann, was eine Gesamtstärke aller Streitkräfte von 1 212 000 Mann ergeben würde.

Gegenstoß der Bolschewisten.

Die Offensive der Bolschewisten auf Pskow hat sich mit großer Heftigkeit und Schnelligkeit entwickelt. Nach starker Artillerievorbereitung warfen die Bolschewisten vier Regimenter über den Welikajafluß südlich Pskow. Die Bolschewisten haben, wie klar ersichtlich ist, die erwarteten Verstärkungen von der Koltschak-Front erhalten. Man schätzt die Zahl der bolschewistischen Truppen, die am Angriff auf Pskow beteiligt sind, auf mehr als 20 000. Der Vormarsch des Generals Balakowitsch ist zum Stehen gebracht worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✣ **Die deutsche Gesandschaft beim Vatikan.** In den nächsten Tagen wird der neue erste Gesandte des Deutschen Reiches beim Vatikan, Dr. v. Bergen, in Rom eintreffen und seinen Wohnsitz in der Villa Bonaparte, dem bisherigen Sitz der Gesandtschaft Preußens, nehmen. Dem scheidenden langjährigen Gesandten Preußens, Otto von Mühlberg, hat der Papst das Großkreuz des Gregoriusordens verliehen.

✣ **Besuch des Reichspräsidenten in Stuttgart.** Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Noske sind von München kommend, in Stuttgart eingetroffen. Im alten Schloß fand eine Begrüßungssitzung des Staatsministeriums statt, an der auch der württembergische Gesandte in Berlin Hildenbrandt teilnahm. In der Sitzung wurde insbesondere die Kohlennot besprochen. Der Reichspräsident sandte an den Reichswirtschaftsminister ein Telegramm, in dem dringend ersucht wurde, der besonderen Notlage Württembergs auf diesem Gebiete nach Möglichkeit abzuhelfen. Weiter wurde über die Frage der Kriegsgefangenen beraten, wobei Reichspräsident Ebert mitteilte, es werde unablässig gearbeitet, um die Gefangenen so rasch wie möglich zurückzubringen.

✣ **Ein geschäftstüchtiger Arbeiterrat.** Unter dieser Spitzmarke wird dem Vorwärts geschrieben: „Eine interessante Rechtsentscheidung hat der Zentralarbeiterrat des Siemens-Konzerns getroffen. Der Direktion des Glühlampenwerkes der Siemens-Werke wurde die Mitteilung gemacht, daß die dortigen drei Arbeiterräte dem Lohnbureau wöchentlich Aufstellungen über 60 bis 65 Arbeitsstunden einreichten, die auch bezahlt wurden, obwohl die Arbeitszeit für alle Angestellten des Werkes auf 46½ Stunden pro Woche festgesetzt war. Die drei Arbeiterräte ließen sich jede Arbeitsstunde mit 3.30 Mark bezahlen, erhielten also wöchentlich im Durchschnitt annähernd 50 Mark mehr als die anderen Arbeiter. Es wurde eine Untersuchung des Falles eingeleitet, und die drei Arbeiterräte erklärten, daß sie den Besuch der Versammlungen nach Dienstschluß sowie sonstige Tätigkeit „im Interesse der Arbeiterschaft" als Dienst betrachteten und dafür von der Firma auch Bezahlung verlangten. Infolgedessen übergab die Direktion die Lohnschiebungen der drei unabhängigen Arbeiterräte dem Zentral-Arbeiterrat und dieser fällte die Entscheidung, daß hier eine unrechtmäßige Bereicherung der Drei Genannten vorliege. Der Zentral-Arbeiterrat enthob die geschäftstüchtigen Herren sofort ihres Postens und zwang sie in einer öffentlichen Versammlung die Erklärung abzugeben, daß sie Lohnschiebungen begangen und einen unrechtmäßigen Gewinn eingesteckt haben."

Amerika.

✣ **Wilson gegen eine Erhöhung der Löhne.** Die von Wilson an die Arbeiterschaft gerichtete Kundgebung, wonach von Lohnerhöhungen keine Rede sein könne, ehe der Wiederaufbau vollbracht und es möglich sei, das Verhältnis zwischen Lebensmittelpreisen und Löhnen auf eine mehr oder weniger dauerhafte Grundlage von neuem zu regeln, hat furchtbar überrascht und enttäuscht. Die Lage wird im allgemeinen als sehr ernst betrachtet. Die Eisenbahner verlangen eine Lohnerhöhung bis zu einem Durchschnittsgesamtbetrage von 80 Millionen 500 000 Dollar.

Aus In- und Ausland.

Mittweida. Die Stadt wurde ohne Zwischenfall von Reichswehrtruppen besetzt. Die Besetzung dient zur Wiederherstellung des Ansehens der Regierung, das bei Demonstrationen Arbeitsloser gelitten hat.

Zürich. Die Presse erfährt aus Amerika, daß die Bestätigung des Friedensvertrages feststeht. Der Senat wird jedoch das Votum mit bedeutenden Klauseln versehen.

Wien. Bela Khun und die beiden mit ihm in Haindelmühle internierten früheren ungarischen Volksbeauftragten wurden nach Karlstein im nieder-österreichischen Waldviertel gebracht, wo bereits eine Anzahl von ehemaligen Volksbeauftragten sich in Haft befindet.

Schloß Doorn.

Der neue Wohnsitz Wilhelms II.

Der frühere deutsche Kaiser Wilhelm hat bekanntlich das Schloß Doorn bei Utrecht in Holland von der Baronin von Heemstra gekauft und soll es demnächst beziehen. Das Schloß gehört zu den ältesten und schönsten Familiensitzen in Holland.

Das Schloß wurde 1356 erbaut. Es hat im Laufe der Zeiten vielfach den Besitzer gewechselt, u. a. wohnten auch Angehörige der Familien Brockdorff und Hammerstein darin. Im 17. Jahrhundert wurde es umgebaut. Ein herrlicher Park mit riesigen alten Bäumen umgibt den Herrensitz. Das Schloß gehört zu den schönsten in Holland.

Louis Botha.

Nach einer Meldung aus Pretoria ist daselbst der südafrikanische Ministerpräsident Louis Botha gestorben.

Der Mann, der jetzt von der Weltbühne abgetreten ist, erfreute sich einst in Deutschland einer wirklichen Popularität. Das war im Jahre 1902, kurz nach dem Burenkriege, als er mit zwei anderen Burengeneralen, dem tapferen De Wet und dem nicht minder ausgezeichneten Kriegshelden De la Rey, nach Europa kam, um Mittel zum Wiederaufbau seines Volkes zu gewinnen. Damals, in den Tagen der deutschen Burenbegeisterung, sprach er das Wort: „Wer mir noch einmal etwas gegen das deutsche Volk sagt, bekommt es mit mir zu tun". Und man jubelte ihm zu und glaubte ihm. Aber dieser Glaube wurde schon wenige Monate später stark erschüttert, denn Louis Botha begann schon 1903 seine Politik der Verständigung mit England, die ihn zum Premierminister der südafrikanischen Union machte und ihm 1912 den Titel eines Ehrengenerals der britischen Armee einbrachte. Und als dann der Weltkrieg ausbrach, hatte Botha seine deutschfreundliche Vergangenheit längst vergessen und wurde einer der gefährlichsten Gegner des rings von Feinden eingeschlossenen Deutschen Reiches. Er trug den Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika und schreckte auch nicht vor einer sofortigen zwangsweisen „Abkommandierung" der widerstrebenden Buren, die sich weigerten, für England die afrikanischen Kastanien aus dem Feuer zu holen, zurück.

Louis Botha hätte in wenigen Wochen sein 57. Lebensjahr vollendet. Er wurde am 27. September 1862 als Sohn eines Farmers aus französischem Geschlecht und einer holländischen Afrikanerin geboren, kämpfte 1884 unter den Freiwilligen, die sich in den Zulukriegen Land erwarben und war bis 1887 Feldkornett. 1897 wurde er Volksratsabgeordneter neben Lukas Meijer, als dessen Adjutant er 1899 in den Krieg gegen England zog. Schon in den Kämpfen bei Colenso und am Spionskop stellvertretender Höchstkommandierender, erhielt Botha nach dem Tode Jouberts den Oberbefehl über alle Transvaalburen. Seine größte militärische Leistung waren die Schlachten bei Belfast und Dalmanutha gegen eine zehnfache Übermacht und sein Rückzug durch das fieberreiche Buschfeld. Die auf Grund einer Besprechung mit Kitchener in Middelburg von England angebotenen Friedensbedingungen erklärte er für undiskutierbar, fiel dann im Herbst 1901 mit 4000 Mann in Natal ein, wandelte sich jedoch plötzlich in auffallender Weise, indem er bei den Beratungen der Burengenerale zu Pretoria und zu Vereeniging, einen „zwecklosen Kleinkrieg" verurteilend, entschieden die Notwendigkeit, Frieden zu schließen, verfocht. Und fortan stand er in Englands Gunst!

Kurtheater Bad Schandau.

Leitung: Hofschauspieler Albert Bauer.

An seinem gestrigen Benefizabend wurde unser Willi Wanner mit ehrendem Beifall begrüßt und mit vielen Blumen und kleinen Aufmerksamkeiten bedacht. Gegeben wurde das Lustspiel „360 Frauen" von Wentzel. Er hatte die Rolle des Oswald inne, der mit Stolz über die zu besserer Einsicht gekommene emanzipierte Frauenrechtlerin Agnes triumphieren kann, die von Gerda Haasted mit Temperamt und Raffinement gespielt wurde. Die durch die Männerfeindin Agnes kopfscheu und unglücklich gemachte Lotte, die junge Ehefrau, welche eine sofortige Beichte von ihrem Mann verlangte, die viel Tränen vergießen mußte und kein Verständnis hatte für die moderne Frauenbewegung, spielte Maria Holm mit Empfindung. Die Rolle ihres Gatten Wolfgang, der sich keiner Schuld bewußt, und dem der Eheanfang durch seiner Jugendfreundin Aufklärungstätigkeit vollständig versalzen worden war, hatte Alex Herbert Spalke inne. Er spielte mit feiner Komik, so daß er oft zum Lachen Veranlassung gab. Tilli Larska war ulkig als Dienstmädchen Annette. Es wurde viel gelacht und entsprechender Beifall gespendet. Wenn wir an dieser Stelle unserm alten Bekannten und ständigen Mitglied unserer Bühne Willi Wanner für seine ersprießliche Tätigkeit Dank aussprechen, so wird das sicher im Sinne aller Theaterfreunde sein. Er war auch in diesem Jahre unermüdlich und rührig, damit die Vorstellungen gut gelangen.

Ko—ro.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 31. August und 1. September.

Sonnenaufgang	5^{09}	(5^{11})	Mondaufgang	11^{47}	(12^{49})
Sonnenuntergang	6^{51}	(6^{49})	Monduntergang	8^{42}	(9^{16})

31. August. 1821 Hermann v. Helmholtz geb. — 1864 Ferdinand Lassalle gest. — 1883 Schriftsteller Levin Schücking gest.

1. September. 1776 Dichter Ludwig Hölty gest. — 1854 Komponist Engelbert Humperdinck geb.

Wettervoraussage.

Westwind, meist trübe, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

—* **Kurtheater.** Ganz besonders sei darauf hingewiesen, daß der Beginn morgen abend — anläßlich der Theaterfundus-Vorstellung — bereits auf ½7 Uhr und die Kassenöffnung auf 6 Uhr festgesetzt ist, um genügend Zeit zu einem Künstlerstündchen mit Tanz zu gewinnen. Es ist nun einmal der Zug der Zeit, daß nach jeder Veranstaltung getanzt werden möchte. Um diesem „Bedürfnis" gerecht zu werden, wird demnach auch morgen abend im Schützenhause die Fiedel erklingen, um Walzer, Polka und allerhand andere moderne Tanzmelodien hervorzubringen. Hoffentlich wird der Besuch ein guter, damit der Funduskasse eine recht hübsche Summe zugeführt werden kann. — Alle Theaterbesucher, die an dem anschließenden Künstlerstündchen teilnehmen wollen, werden gebeten, den Kontrollabschnitt sorgfältig aufzubewahren.

—* Wie wir erfahren, wurde der Ehemann der vor 8 Tagen am oberen Raubschloß abgestürzten Frau Pope beim Begräbnisse derselben verhaftet. Es liegen zwingende Gründe vor, daß er im Verdacht steht, die Veranlassung zu dem schrecklichen Lebensende seiner Frau gegeben zu haben. Er soll bereits schwer vorbestraft sein.

—* **Zu der neuen Verordnung über Brot- und Mehlversorgung** schreibt der P. Anz.: Aus unserem Leserkreise erhielten wir mit der Bitte um Aufnahme folgende Zuschrift: „Mit Staunen mußte man wieder die scharfen Bestimmungen betreffs des Kuchenbackens und vor allem betreffs des Ausbackens des in den Haushaltungen zubereiteten Teiges lesen. Das ist doch ein ganz grober Widerspruch zu unserer enormen Kohlenknappheit. Jeder Bäcker, und mag er den Schuß Brot noch so klein haben, muß den Ofen richtig heizen, und was könnte da noch alles nach dem Brote gebacken werden. So liegt der Ofen nun den ganzen Tag unbenutzt da und die Hitze ist vergeudet. Alles hatte jetzt auf Aufhebung dieser Bestimmungen gehofft. Haben wir keine Macht mehr in Deutschland, die derartige Bestimmungen verhindern kann? Die Herren am grünen Tisch können ja gar nicht wissen, was dadurch für Kohlen gespart werden könnten. Wie manche Hausfrau, welche wenig Verständnis für das Backen hat, hat das vom Munde abgedarbte Mehl und den Zucker verdorben und hat ihren Angehörigen einen sogenannten Klantsch vorgesetzt, der dann nicht zu genießen war, und dies nur fast immer infolge zu großer oder zu geringer Ofenhitze. Sollte man es da nicht den Fachleuten überlassen, die zubereiteten Teige auszubacken und dadurch eine große Kohlenersparnis herbeizuführen?"

Wendischluppa. Die uralte Sitte des Kranzreitens und der Fuchsjagd wurde hier am letzten Sonntag zum erstenmal nach dem Kriege wieder durchgeführt. An der Veranstaltung beteiligten sich 30 Reiter aus Wendischluppa.

Dresden. Die Spielklubs haben sich jetzt stark gegen Raubüberfälle gesichert, teils durch Läutewerke, teils durch Bewaffnung der Türhüter.

Leipzig. In einer abgehaltenen Sitzung der streikenden Kellner wurde der vom Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch angenommen und die Aufhebung des Streiks beschlossen. Die Streikenden und Ausgesperrten begaben sich sofort in die Betriebe, um die Arbeit wieder aufzunehmen.

Leipzig. In Anbetracht der herrschenden Kohlennot hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, in diesem Herbst den Holzeinschlag in den städtischen Waldungen so zu steigern, daß er das Dreifache des Friedensschlags erreicht. Das Holz soll durch Arbeitslose geschlagen und in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung der Stadt überlassen werden. — Um den zahlreichen, aus dem neutralen Auslande in Leipzig weilenden Meßfremden ein Bild von dem hohen Stande der deutschen Flugzeugindustrie zu geben, veranstalten die Automobil- und Aviatik-A. G. und die Germania-Flugzeugwerke, gemeinsam mit der Luftschiffhafen- und Flugplatz-A.-G., am 7. September eine größere Vorführung von Flugzeugen der verschiedensten Modelle, Verkehrs-, Post- und Sportflugzeuge. Bei dieser Gelegenheit wird auch zum ersten Male das Riesenflugzeug der Automobil- und Aviatik-A.-G. vorgeführt, das augenblicklich das größte flugbereite Flugzeug der Welt ist.

Glauchau. Wegen Verweigerung der Probemelkung wurden eine Anzahl Gutsbesitzer der Umgebung zu Geldstrafen von 30 bis zu 200 Mk. verurteilt.

Bad Elster Die Gesellschaft zur Förderung von Bad Elster geht mit dem Gedanken um, das Elsterbad vom Staat zu erwerben. Sie findet aber bisher bei der Gemeindeverwaltung von Elster dabei kein Entgegenkommen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Lebensmittel betr.

Montag, den 1. September:

Speiseöl — in **allen bekannten Geschäften** — auf **Lebensmittelmarke Nr. 6** und Oelmarke vom September 1/8 Pfund, Preis 1.50 Mk. hierfür.

Weizenmehl — nach **Kundenliste**. —

a) Auf den 2. Abschnitt der Einfuhrzusatzkarte II für **ausländisches** Mehl 1 Pfd. **amerikanisches** Weizenmehl, Preis 82 Pfg. das Pfund,

b) auf den 2. Abschnitt der Bezugskarte II für **inländisches** Mehl 1 Pfund **inländisches** 94 proz. Weizenmehl. Die gesammelten Abschnitte sind **sofort** an Ratsstelle abzugeben.

Kartoffeln — bei **Haase** — auf Bezirkskartoffelmarke U, grau 6 Pfund, rot 5 Pfund, Preis 19 Pfg. das Pfund.

Milchsüßspeise — Päckchen 55 Pfg. — ist in den Geschäften zu haben.

Schandau, am 30. August 1919. **Der Stadtrat.**

Anmeldung zur Kundenliste eines Fleischers.

I. Die Anmeldung zur Kundenliste eines Fleischers auf die Zeit vom 1. bis mit 28. September 1919 hat unter Vorlegung der Reichsfleischkarte **spätestens bis zum 1. September 1919** zu erfolgen. **Wer sich nicht rechtzeitig anmeldet, hat auf die erste Woche des neuen Versorgungsabschnittes keinen Anspruch auf Belieferung mit Fleisch.**

II. Die Fleischer haben die für diesen Versorgungsabschnitt neu anzulegenden Kundenlisten bis **Mittwoch, den 3. September 1919, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags hierher einzureichen.** Den Kundenlisten sind die Kundenabschnitte der Reichsfleischkarten, getrennt nach Karten für Personen über und unter 6 Jahren und **nach den laufenden Nummern der Kundenliste geordnet,** hundertweise gebündelt, beizufügen.

Pirna am 28. August 1919. **Die Amtshauptmannschaft.**

Grießzulage für werdende und stillende Mütter.

Zu der Bekanntmachung vom 6. August wird noch bestimmt: K M I.

Soweit für die Sonderzuweisung an werdende und stillende Mütter Grieß in den Ausgabestellen nicht mehr vorhanden ist, werden Hafererzeugnisse oder ein anderes Nährmittel geliefert.

Die Bescheinigungen der Aerzte oder Hebammen müssen vor der Vorlegung bei den Ausgabestellen von der Gemeindebehörde abgestempelt sein.

Pirna, den 22. August 1919. **Der Bezirksverband.**

Volksbücherei im **neueren Schulgebäude,** erste Etage. Ausgabe **jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.** enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Gebr. Arnhold
Bankhaus
Waisenhausstr. 20-22 **DRESDEN** Waisenhausstr. 20-22
Zweiggeschäfte: Hauptstrasse 38, Chemnitzer Strasse 96.
Berliner Büro: Berlin W. 56, Französische Strasse 33 c.
Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. Verzinsung v. Einlagen.
An- und Verkauf von Kriegsanleihen.
Günstige Verwertung ausländischer Kupons.
Stahlkammer. | Schliessfächer. | Scheckverkehr.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 728

Briesnitzer Mineralbrunnen,
ärztlich empfohlenes Tafelwasser,
Briesnitzer Mineralbrunnen
mit Himbeer- u. Zitronen-Aroma, herrl. Erfrischungsgetränk.
Ein Waggon frischer Füllung eingetroffen bei der Generalvertretung für Schandau und Umgebung.
Brauerei Schönfeld, Schandau, Telefon 56.
Zugleich empfehle meiner werten Kundschaft **Kohlensäure** in jedem Quantum.

Stadtsparkasse Königstein
3½ % Zinsen bei täglicher Berechnung.
Vermietbare **Schliessfächer** im sicheren Tresor. Aufbewahrung von Kriegsanleihe. Vermittlung des An- und Verkaufs **mündelsicherer Wertpapiere.**
Geöffnet täglich 9—12, 2—4 Uhr, Sonnabends 9—1 Uhr.
Postscheckkonto Leipzig Nr. 14836. Telephon Nr. 15.
Die **Stadtgirokasse** nimmt **täglich verfügbare Gelder** zu zeitgemässem Zinsfuss an.

Salonblatt
Die große illustrierte Wochenschrift!
Man abonniert durch die Post bei seinem Buchhändler oder direkt beim Verlag, Dresden-A. 3.

Oswin Thieme,
chem. Waschanstalt,
Schandau.
Reinigen sämtl. Herren- und Damen-Garderobe.
Gardinenspannerei,
Teppich-Reinigung und Färberei.
Sämtliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt.
Filiale in Königstein:
Germania-Drogerie,
Bielatalstraße.
Leistungsfähigstes Geschäft am Platze.

Nähmaschinen und Strickmaschin.
werden in und außer dem Hause
solid repariert
durch **H. Lairitz,** Mechaniker, **Pötzscha** bei Wehlen.

Wir bitten um **Besichtigung** unseres **reichen Lagers** in
Lampen und Kronen
in **allen Stilarten** für **Elektrisch** und **Gasglühlicht.**
Jedes Stück ist mit deutlich sichtbarem Preis versehen, ferner an die Lichtleitung angeschlossen, was für den Käufer die Auswahl ungemein erleichtert. Sie finden in keinem anderen Spezialgeschäft eine so grosse Auswahl, besonders auch besserer Stücke (Messing, Bronze und Kristall), wie bei uns. Persönlicher Besuch unserer Mustersäle ist dringend zu empfehlen, umsomehr, da wir unter den heutigen Verhältnissen Musterbücher nicht zur Verfügung stellen können.
Wir empfehlen ferner unsere **Spezialabteilung**
Antiquitäten,
enthaltend **altertümliche Beleuchtungskörper** (flämisch, Barock, Rokoko usw.), sowie grosse Auswahl in **Birke-, Kirsch-, Mahagoni-Möbeln, Zinn, türkischen Shawls, Bildern** und **anderen Kunstgegenständen.**
Kretzschmar, Bösenberg & Co.,
Dresden-A., Serrestrasse 5/7 (nahe Pirnaischer Platz).

Hesse
Das Beste für jede Dame eine echte Atama-
Edelstraußfeder
40 cm lg. jetzt nur 25 M., 45 cm lg. nur 36 M., 50 cm 48 M., 55 cm 60 M., 60 cm 95 M.
Echte Kronenreiher,
30 M., 50 M., 75 M., 100 M.,
Echte Stangenreiher,
30 cm hoch 20 M., 35 cm hoch 40 M., 40 cm hoch 60 M., 80 M., 100 M., 150 M., 200 M. je nach Dichte.
Echte Paradiesreiher,
20 M., 40 M., 60 M., 80 M., 100 M.,
Boas von Strauß,
10, 25, 36, 40—100 M. je nach Güte in Schwarz, Grau, Weiß, Braun. Versand per Nachnahme. Auswahl gegen Standangabe.
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12, Welthaus für Straußfedern und Reiher.

Junge, Junge, sei nicht dumm!
Färb' Dir den Kommisrock um,
Ohne Spaß, brauchst nicht zu lachen,
Deine Frau kann's selber machen.
Denke nicht, daß ich Dich foppe,
's gibt 'ne tadellose Joppe.
Geh' zum Kaufmann, sag: Ich bitte,
Geben Sie mir **Margaritte-Farben,** die bekannten, guten,
Schwarzen, blauen oder roten".
Dann geht's los: Erst Rock u. Hose,
Dann Deiner Alten ihre Bluse
Und was sonst noch ist im Hause
Färbe alles ohne Pause
Billig praktisch — und dabei
Wird das alte Zeug **wie neu.**
Margaritte-Farben in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: **Schweitzer & Rothe, Gera-R. 6.**

Trauerbriefe u. Trauerkarten fertigt schnell an **d. Sächs. Elbz.**

Direkt an Private:
Echt schwarz Chevreaux- und Boxcalf-Lederstiefel:
Kinder, Mädchen, Knaben, Damen, Herren,

Größe Nr.:	22—26,	27—30,	31—35,	36—39,	36—42,	40—46,
Preis Mk.:	27.—,	38.—,	48.—,	60.—,	66.—,	84.—,

in **braun** Mk. 84.—, 110.—. Paarweise gegen Nachnahme.
Hochfeine Goodyear-Welt-Stiefel Mk. 104.—, 130.—.
Peter Forster, Pirmasens (Pfalz).

Muster für
Herren-Stoffe in guten Qualitäten
empfiehlt
Arthur Römer, Schandau, Poststrasse

Zu
Stallstreu
empfiehlt
Holzwolle-Mull
in za. 3 Ztr.-Ballen gepreßt
Holzwollewerk Haidemühle,
Lichtenhain,
Telefon 65, Amt Schandau.

Lästige Haare
Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver **„Odin".**
Bei: Max Kaiser, Flora-Drogerie.

Manifeste stets vorrätig in der Sächs. Elbzeitung.

Hygienische Frauen-Artikel.
Gummiwaren, Menstruationspulver, Frauentee, Mutterspritzen, sowie **Leibbinden, Monatsgürtel.**
Diskreter Versand.
Rich. Freisleben,
Dresden-A., Wallstr. 4.

Achtung!
Kaufe Mittwoch u. Donnerstag, den 3. u. 4. September in Fischers Gasthaus, Markt:
alle Sorten Felle,
sow **Blei, Zink, Zinn, Messing, Kupfer** usw.
Fiebig, z. Zt. Fischers Gasthaus, **Schandau.**

Verwaltungsvermögen 200,000.000 Kr.
Niedereinsiedler Sparkasse
Niedereinsiedel.
Günstigste Verzinsung von Geldeinlagen.
(mündelsicher)
in Kronen oder Mark gegen Einlagebücher und in laufender Rechnung.
Staatspapiere in Verwahrung und Verwaltung. Eigener Scheckverkehr.
Sämtliche übrigen sparkassegeschäftlichen Durchführungen zu den vorteilhaftesten Bedingungen.
Einlagen, **nach** dem 10. März 1919 geleistet, sind von der zu dem Zwecke der Vermögensaufnahme vorgeschriebenen steueramtlichen Anmeldung befreit.

Schmilka.

Hoffmanns Gasthof und Sommerfrische
Zur Mühle Schmilka
die Perle der Sächs. Schweiz
Herrlich am Fusse des Grossen Winterberges gelegen
Freundl. Fremden-Zimmer
Schöner Saal mit Gesellschaftszimmer.
Telefon Amt Schandau Nr. 35
SCHINDLER-KUNSTANSTALT-DRESDEN-A

Kaffee Villa Thusnelda
(direkt an der Elbe gelegen) hält sich zum Besuch bestens empfohlen.
ff. Getränke (auch Obstweine) und Gebäck.
Lina Hering.

Prüfers Kaffee-, Konditorei u. Sommerfrische
empfiehlt sich zu freundl. Besuch

Krippen.

Hotel Elbschlösschen
Angenehmster Aufenthalt auf staubfreier Elbterrasse mit Blick auf Schrammstein- und Winterberggebiet.
Großer Mittagstisch.
Täglich Sondergerichte. Volle Pension.
Zimmer von Mk. 1.50 an.
C. Langenberg.

Gasthof Zum Erbgericht
(Schöna, S. Schw.)
empfiehlt sich den geehrten Touristen und Familien zum Besuch.
Speisen und Getränke der Zeit entsprechend,
freundl. Fremdenzimmer und Sommerwohnungen.
Hochachtend Georg Hübner.

Gasth. Kleingießhübel (Sächs. Schweiz)
hält sich zum Besuche bestens empfohlen.
Gute Speisen u. Getränke der Zeit entsprechend.
Freundl. Sommerwohnungen u. Fremdenzimmer.
Hochachtungsvoll Martin John und Frau

WOLFSBERG,
45 Minuten von Krippen.
Unstreitig schönste Fernsicht über die Sächsisch-Böhmische Schweiz.
Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebige Zeit.
Grosse neuerbaute Veranda f. Vereine u. Gesellschaften.
Jeden Mittwoch Plinsen.
Fernspr. Amt Schandau Nr. 279.

Gasthaus Elysium Krippengrund
Neue Bewirtung!
Neu vorgerichtete Restaurationsräume!
Schattiger Garten.
Asphaltkegelbahn.
Kalte und warme Speisen.
Div. gepflegte Getränke.
R. Wadewitz, Besitzer.

Königstein.

Der Lilienstein
(Sächsische Schweiz)
wird wegen seiner hervorragenden Aussicht zum Besuche empfohlen.
Gesellschaftssäle :-: Uebernachtung.
Fernspr. Amt Königstein Nr. 7. Friedrich Bergmann.

Dampfschiff-Fahrplan
gültig vom 1. bis mit 28. Sept.
ab Königstein

stromab:		stromauf:	
8.45	4.35	9.50	4.25
10.55	5.40	11.50	6.05
3.10		2.05	

Dampfschiff-Restaurant
direkt am Schiff — Königstein — direkt am Bahnhof
— Fernsprechanschluß Nr. 51 —
empfiehlt seine
Lokalitäten mit schöner Elbterrasse
zu freundlichem Besuch.

Hotel Blauer Stern, Königstein.
Aeltestes und größtes Haus am Platze.
35 Fremdenzimmer mit 75 Betten. — Große, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Restaurations-Lokalitäten.
Großer Saal für Vereine und Gesellschaften.
Bad. — Elektrisches Licht. — Echte Biere und Weine.
Telephon Nr. 67. :—: Beste Verpflegung. :—: Auto-Schuppen.
Besitzer Robert Mager.

Kaffeehaus Leschke Königstein
(direkt an Bahn- u. Schiffsstation)
hält sich bestens empfohlen.
Eigene Konditorei mit elektrischem Betrieb.
Angenehmer Aufenthalt :: Veranda.
Fernsprecher Nr. 51.

Hotel „König Albert“
Fernruf — 45 — Königstein Fernruf — 45 —
direkt am Bahnhof, oberhalb der Dampfschiffhaltestelle
Herrliche Terrasse mit prachtvollem Panorama
Gesellschaftssaal m. Piano. Freundl. Zimmer. Hies. u. Hamburger Küche.
Mäß. Preise. — O. Dathe, Bes.

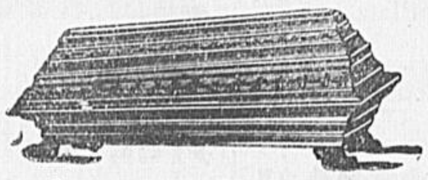
Kurhaus, Luftkurort und Sommerfrische Gasthof Sennerhütte
mit Sennervillen, Gohrisch.
Größtes Etablissement am Platze. Erstkl. Pension.
Schöner, schattiger, staubfreier Garten. Bäder im Hause.
Vollständig neueingerichtete Fremdenzimmer.
Küche und Keller vorzüglich.
Mäßige Preise. Eigene Equipage am Bahnhof.
Telephon Nr. 9 Amt Königstein.
Hochachtungsvoll Otto Forkert.

Die Liethenmühle
hält sich zum Besuch bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll Otto Grohmann

Straßenbahn Schandau — Lichtenh. Wasserfall.
Die Wagen fahren stündlich, bei starkem Verkehr nach Bedarf.
Ab Schandau: früh 6.35 bis abends 7.45,
ab Lichtenhainer Wasserfall: früh 7.05 bis abends 8.25.

Als zeitgemäß ernsten und vornehmen Lesestoff empfehlen wir
unsern Buch-Roman
Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung.

Einfache und bessere **Särge**



stets auf Lager vorrätig bei Tischlermeister **Köcher**
Schandau, Poststraße.

Besuchskarten werden schnell angefertigt. Sächs. Elbztg

Wehlen—Rathen.

„Zur Waldidylle“
Restaurant im Uttewalder Grund
herrlich gelegen
Schönster Ausflugsort für Touristen, Vereine und Schulen
Angenehmer Familienaufenthalt. Beste Bewirtung.
Um gütige Unterstützung bitten Walter Ehrke und Frau.

Gasthof Uttewalde
Bahnstation Lohmen. Schiffstation Wehlen.
Direkt am Uttewalder Grunde.
Schöne Sommerfrische. Freundliche Uebernachtung.
Hochachtend Bruno Birkigt.

Baštei
Bahn- und Schiffsstation Rathen und Wehlen
Hotel und Restaurant
Zimmer und Pension : nach Übereinkunft :
Wagen jederzeit zur Verfügung.
Fernspr. Amt Wehlen 15.
Hochachtungsvoll Richard Leukroth.

Der Amselfall
hält sich zum Besuch bestens empfohlen.
Fernsprecher Hohnstein 35.
Hochachtungsvoll Willy Mittag.

Gasth. Rosengarten, Rathen
hält sich zum Besuch bestens empfohlen.
G. Schonert.

Eisenbahnfahrplan.

Ab Schandau	an Dresden	Ab Dresden	an Schandau
5.45	6.55	6.05	7.23
6.51	8.36	7.52	9.38
10.23	11.38	1.07	2.04
12.48	1.44	4.45	5.49
5.28	6.38	6.05	7.15
7.46	9.03	8.39	10.14
9.59	11.16	11.40	12.59
Ab Schandau	**an Bodenb.**	**Ab Bodenb.**	**an Schandau**
7.53	8.45	4.45	5.21
10.01	10.52	9.06	9.50
6.19	7.12	11.40	12.24
10.44	11.38	8.38	9.29

Ab Schandau	an Sebnitz	Ab Sebnitz	an Schandau
4.10 w.	5.51	5.57	6.27
7.35	8.23	9.35	10.07
10.32	11.18	12.00	12.38
12.56	1.42	4.36	5.09
—	—	7.06	7.41
5.54	6.33	9.16 f.	9.50
8.05	8.53		

Fährverbindung zwischen Stadt u. Bahnhof Schandau.

Ab Stadt:			Ab Bahnhof:
Vormittag	Nachm. 12.25	Nachm. 7.30	Nach Ankunft oder Abfahrt der Züge.
6.30	1.50	9.40	
7.10	5.05	12.45	
9.25	5.30		
10.—	7.05		

Dampfschiff-Fahrplan.
Ab Schandau.
Gültig vom 1. bis mit 28. September.

Stromab:		Stromauf:	
8.15	2.45	7.15	1.00
10.30	5.15	11.00	3.10

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfiehlt billigst Max Schulze, Marktstr. 14.

Zahntechnisches Atelier
Schandau von Max Schiweck. Markt 3.
empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse neuester Systeme, sowie Zahnziehen, Nervtöten, Plompen und Zahnreinigen. Auch Umarbeiten nicht von mir angefertigter Gebisse.
Auf Wunsch auch auswärts.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie **Rind- u. Roßhäute** kauft d. **Rohlederhandl. E. Hammer,** Kirchstr. 27.

Anfertigung und Lager von Bruchbandagen empfiehlt **Ernst Hering,** gegenüber „Stadt Teplitz“, Schandau.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Allg. Deutsche Credit-Anstalt.
Hauptgeschäft: Leipzig. Aktienkapital 183 Mill. u. Reserven 55 Mill. M. Vom Sächs. Ministerium d. Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.
Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten zur Förderung des im nationalen Interesse erwünschten bargeldlosen Zahlungsverkehrs.
Allgem. Deutsche Credit-Anstalt. Zweigstelle Pirna.
Geschäftsst: Wochentags 9—12, nachm. 2—1/24 Uhr. Sonnabends ununterbr. 9—1/22 Uhr.

Lumpen, Knochen Eisen und Altmetall kauft
Sauers Nachf. Aug. Hennig Rathmannsdorf-Plan.

Geflügelfreunde lesen die **Geflügelwelt, Chemnitz 159.** Probe-Nr. mit Bücherzettel gratis

Schlachtpferde kauft jederzeit A. Wehner, Bad Schandau. Fernsprecher Nr. 175.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9—2 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuss 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Ein Schritt vom Wege.

Roman von M. Prigge-Brook.

8 (Nachdruck verboten.)

Henri hatte die Schule absolviert. Schon vorher suchte und fand seine Mutter ihm eine Lehrlingsstelle bei Siegmund Silberstein. Ausnahmsweise solle der Lehrling im dritten Jahr Salär beziehen, das hieße, wenn er sich halte.

„Und nun hältst du dich," schloß Alma, als sie diese Bedingung ihrem Sohne mitteilte, energisch. „Die Liebelei mit Rita hört von heute an auf," fuhr sie mutig fort. „Bis jetzt hab' ich nichts sagen mögen, weil ihr doch wie Geschwister aufgewachsen und sie ein reines Kind ist. Seit die Mattoni sie aber zum Theater getan, ist's mit der Kindlichkeit vorbei. Die tun sie ja dem armen Ding mit aller Gewalt ab. Und darum — und überhaupt, ich leid's nicht mehr."

Henri erwiderte kein Wort. In sein Gesicht trat jener verhängnisvolle Zug von Entschlossenheit, der sich selten zur rechten Zeit einstellte. Seine Mutter sah es, und ihr Herz wurde schwer. War's möglich, daß der Junge, der noch nichts vom Leben kennen gelernt, sich an das fremde Mädchen hing? „Künstlerblut", pflegte Theresia stolz zu sagen, wenn man Ritas Begabung anzuzweifeln wagte. Auch Komödianten haben Künstlerblut, der Herr bewahr' einen in Gnaden, dachte die arme Frau, die oft bereute, daß sie sich mit dem Künstlerblut eingelassen hatte.

Henri lebte sich überraschend gut in das Engrosgeschäft von Silberstein ein. Es gab zwar viel zu tun, und die Arbeit war nicht immer leicht und angenehm. Da er indes Interesse am Geschäft gewann und vorwärts strebte, so kam er auch wirklich weiter, zur eigenen und zur Zufriedenheit des Chefs.

Der ahnte freilich nicht, daß der, trotz seiner Größe und der neunzehn Jahre, die er zählte, noch einen etwas knabenhaften Eindruck machende Jüngling sich schon mit hochfliegenden Plänen trug. In denen war alles vorausgesehen: zwei Jahre Lehrzeit, ein drittes als Stadtreisender mit kleinem Gehalt, dann war er im vierten sicher so weit, daß er dreitausend Mark fordern konte. Und dreitausend Mark, die reichten dann hin zu einem bescheidenen, aber unendlich glücklichen Leben mit seiner Rita, seiner süßen Braut.

Wenn Henri an Rita, als seine rechtlich verlobte Braut dachte, wurde ihm immer noch etwas schwül. Er sagte sich wohl: „Jung gefreit, hat noch keinen gereut", und „man muß die Feste feiern, wie sie fallen", und der billigen Sentenzen mehr; daß aber die Mutter, seine gute, nachsichtige Mutter, die Rita sonst wohl leiden gemocht, von seiner Brautschaft nichts wissen wollte, ihn letzthin sogar einen dummen Jungen genannt, das ging ihm gegen den Strich.

Wenn er auch wußte, sie gab nachher als erste nach, wurmte es ihn doch, daß sie die Mattonis jetzt mied, wo sie konnte. Heimliche Liebe auf einem schmalen Treppenpodest zwischen zwei lebhaft begangenen Stockwerken war weder angenehm noch süß. Er tröstete sich schließlich, daß drei Jahre eigentlich gar keine Zeit seien, und gab sich zufrieden damit, Rita seltener zu sehen. Die Sonntage verlebten die beiden Familien gemeinsam. Das stammte aus der Zeit, in welcher Theresa bei der älteren Freundin alles gefunden: Trost, Freundschaft und eine Zuflucht für das Kind, das sonst sich selbst überlassen geblieben. Denn um die Mutter zu begleiten, war Rita damals viel zu klein.

In letzter Zeit trat eine auffällige Aenderung im Verkehr der Frauen ein. Alma war unruhig geworden. Was sie sich fast gezwungen, als Kinderei, die keine Bedeutung verdiene, anzusehen, begann ihr Sorge zu machen, seit Henri sich nachhaltig geändert.

Aus dem unfleißigen Schüler, den sie nur mit Mühe durch die Klassen gebracht, entwickelte sich ein strebsamer Mensch, der zeigte, daß er zu wollen wisse. Und gerade das hatte die Mutter ihm nicht zugetraut. Sie dachte mit Recht, daß nur die Liebe, und zwar die Liebe zu Rita, die Triebfeder zu Henris Ehrgeiz sei, und daß er ihretwegen alle Zerstreuungen seines Alters beharrlich von sich weise.

Da nun Theresa ihre Tochter auf einen Weg geführt, den ihr die einfache Frau nie verzieh, weil sie ahnte und empfand, daß auf ihm Rita Unheil drohe, wollte sie wenigstens der Liebe Henris keinen Vorschub leisten. Von der Verlobung bis zur Hochzeit war ein weiter Weg bei ihres Sohnes zwanzig Jahren, wer mochte wissen, was bis dahin alles geschah. Sie tat also nichts, die leise Verstimmung, die zwischen ihr und Theresa von der letzten Auseinandersetzung zurückblieb, zu beseitigen. So kam es, daß man sich erst nur flüchtig, dann gar nicht mehr sah am Sonntag.

Henri war außer sich. Das erstemal wartete er bis zum Abend. Die Mattonis kamen kurz vor der Theaterzeit und sahen flüchtig ein; in Gegenwart der Mutter fühlte das junge Paar sich geniert und wagte nicht die harmloseste Zärtlichkeit.

Kurz vor sieben Uhr, als Theresa zum Aufbruch mahnte, flüsterte Rita ihm ins Ohr: „Kommst du mit ins Theater, wir haben ein neues Stück auf dem Reportoire. Ich figuriere als Fischerin und sehe bildschön aus, wie Manminka sagt."

„Henri bleibt hier," erwiderte an seiner Statt die Mutter, welche Ritas letzte Worte gehört hatte. „Ein andermal, Kind."

Sie konnte sich trotz ihres inneren Grolles doch nie entschließen, gegen das süße Ding unfreundlich zu sein. Jahrelang liebte sie Rita wie ihr eigenes Kind, und wäre nicht das mit dem Theater, die Jugend der beiden und das Künstlerblut, wer weiß, ob sie nicht mitgebaut hätte an Henris Zukunftsplänen.

Den zweiten Sonntag ließ sich niemand sehen. Alma hatte vorgesorgt. Als sie am Samstag die Mattoni auf der Treppe traf, hielt sie sie an und sprach von Plänen für morgen, und daß sie ausgehen wollte mit ihrem Jungen, alte Freunde zu sehen. Sie müsse jetzt den einzigen freien Tag wahrnehmen.

Theresa war klug genug, die ehemalige Freundin zu verstehen. Ihr lag nichts mehr an Henri. Sie hatte höhere Pläne für ihr Kind. Rita sollte nur einmal aus der Menge heraus ihre Schönheit in vollem Licht und Glanze prächtiger Toiletten zeigen, dann war ihr für ihre Zukunft nicht bang.

Sie sorgte, daß Rita Almas Worte erfuhr, tat noch ein übriges dazu und erreichte, daß sich die Kleine stolz zurückhielt. Aber — die Mutter rechnete nicht mit dem Ungestüm der Jugend.

Am Abend saß Henri in der ersten Reihe des Parketts im Metropoltheater, lange ehe sich der Vorhang hob. Und als im zweiten Akt Rita mit zwanzig anderen als Fischerin auftrat, die süßeste Fischerin der Welt, da hafteten nicht nur die Augen des Jünglings auf der reizenden Gestalt, als könnten sie sich nicht von ihr losreißen, auch in der Parterreloge und oben im Proszenium richteten die Operngläser sich auf das entzückende Geschöpf. Man lächelte ihr zu und applaudierte, die anderen Fischerinnen verschwanden vor dem neuen Stern. Henri aber wurde plötzlich das Herz schwer. Ihm war, man entweihe seine Blume, die nur für ihn zu blühen bestimmt. Die schamlosen Blicke der Herren der Lebewelt empörten und schmerzten ihn. Lange ehe das Stück zu Ende war, verließ er das Theater. Hatte er nun sein Mädchen wenigstens gesehen. — — —

Ein halbes Jahr war verflossen, äußerlich änderte sich nichts. Innerlich aber wich der Frieden von den Liebenden. Theresa Mattoni hatte es nicht länger mit ansehen mögen, daß ihr die Freundin, wie sie sagte, so grausam unrecht tat.

Aufdrängen wolle und könne sie sich nicht, redete sie Rita ein, und so zog sie zum Ostertermin in die Mohrenstraße, wo sie eine niedliche Mansarde bezog. Die Wohnung kostete zwar mehr als das Doppelte der vorigen, doch das beschwerte Theresa nicht. Rita gefiel, und Paul Land, der Dramatiker des Theaters, hatte ihr eines Tages scherzhaft erklärt: Sie solle für die nötigen Toiletten sorgen, damit Rita auftreten könne in einem großen, feinen Ausstattungsstück. Den Text dazu schreibt er ihr.

Die nur zum Teil ernsthaft gemeinte Rede genügte, um im Hirn der beschränkten Italienerin eine Skala an Vorstellungen zu entzünden, durch die ihr Geist sich nur erst nach und nach hindurchfand.

Natürlich wurde Rita von ihren Ideen angesteckt. Im Chor gefiel es ihr nicht mehr. Immer nur marschieren, gehen oder tanzen, einige Anfangspas, wie sie die Ballettmeisterin auch den Ungeschicktesten eintrichtert, das war doch nichts für sie. Dabei kam sie nicht zur Geltung, noch weniger in dem Kostüm, das stets für alle gleich aussehen mußte und bei dem keine Variation gestattet war.

Und dann sechzig Em.

Henri hatte so recht gehabt, als er sie auslachte, damals vor zwei Jahren. Da hatte sie sich eingebildet, mit ihrem armseligen bißchen Gage den Grund zur gemeinsamen Häuslichkeit legen zu können. Was war daraus geworden? Daß sie nun Schulden hatten, nachdem die Mutter den kleinen Sparschatz nach und nach aufbrauchen mußte. Dafür war sie nicht beim Theater.

Auf Henri konnte Rita auch nicht rechnen, der verdiente erst in sechs Monaten Geld. Ob das genug sein würde, ihre Toiletten zu bezahlen? Sie wußte es nicht.

Da fiel ihr ein, Henri hatte ja Geld. Fünftausend Mark von der Unfallkommission. Gleich würde sie Land fragen, ob man mit fünftausend Mark eine Lysistrata oder was ähnliches spielen könne.

Schüchternheit stand nicht in des jungen Mädchens Lexikon, sie fragte auch niemand um Rat. Am nächsten Tage, der den Dramatiker zur Probe ins Theater führte, stellte sie sich ihm im Dunkel der Kulissen in den Weg.

„Kennen Sie mich noch, Herr Land?" fragte sie ihn keck.

Er zog das hübsche Ding ganz nah an sich heran und kniff ihr in die Wange.

„Ei, sieh da, die kleine Mattoni! Als ob man diesen süßen Käfer vergessen könnte. Auch wenn man wollte. Aber was haben Sie, Kind, machen Sie schnell, ich habe keine Zeit."

Seine Gedanken eilten voraus. Rita empfand, das flüchtige Wohlgefallen, das sie in ihm erregt hatte, verschwand.

Damit war ihr indes nicht gedient, und mit der angeborenen Koketterie, die ihr eigen war, schmiegte sie sich an ihn.

„Ach, Herr Land, ich hätte eine Frage, nur eine kleine Frage an Sie. Wollen Sie mir die beantworten?"

Geschmeichelt, erleichtert zugleich, daß sie nicht mehr von ihm verlangte, antwortete er: „Aber gewiß, Kindchen. Fragen Sie nur. Für die Antwort liquidiere ich einen Kuß, den werden Sie mir doch nicht abschlagen."

Sie lachte lustig und tat dann die schwerwiegende Frage, ob fünftausend Mark genügten, die für ein Ausstattungsstück nötige Toilette zu beschaffen.

Land stutzte. „Sieh da, beim Wort nehmen will sie mich, die kleine Kröte. Kommen Sie her, lassen Sie sich mal anschauen. Wie alt sind Sie jetzt?"

„Siebzehn Jahre," antwortete sie, obwohl sie erst sechzehn hatte. Sie wußte aber, das hätte ihn abgeschreckt.

„Noch arg jung, arg jung," hörte sie ihn sagen, der sie unter dem Lichtschein einer hellbrennenden Laterne gezogen und dort ihre Gestalt mit aufmerksamem Blicke maß.

„Trotzdem, sie hat's! Das feine Ebenmaß, das nur so kurze Zeit andauert. Und tanzen können Sie auch, Kind?" fragte er Rita.

„Ich werde alles lernen, wenn ich nur aus dem Chor herauskomme."

„Ehrgeiz haben wir also auch! Nun, das gefällt mir. Wie ist's aber mit dem Geld? — Haben Sie's selbst oder —"

„Ein Freund," flüsterte sie hocherrötend und dachte, daß sie ebenso gut Bräutigam sagen könne.

Der Dramatiker tat einen Pfiff.

„So jung," flüsterte er unhörbar, und es lag wie Bedauern in seinem Blick. „Wo die fünftausend sind, wird auch noch mehr sein," argumentierte er mehr für sich, als zu der Kleinen, die voll Erwartung vor ihm stand.

„Ein Ausstattungsstück, wenn wir zum Herbst mit rauskommen, muß noch nie Dagewesenes sein. Sie können doch ein bißchen singen und eine Flugmaschine laß ich Ihnen machen, dazu komponieren wir ein Kostüm, so Mittelding zwischen Feen- und Engelsgewand, was ganz Aetherisches, na, machen ließe sich so was schon. Wollen's bedenken, und wenn der nötige Mammon da ist, was gilt die Wette, tritt Rita Mattoni nächsten Winter als Fee Rosamunde auf."

„Gefällt Ihnen der Name? Nein, Scherz beiseite, Rosamunde nicht mehr, das klingt nach Kinderstube vor fünfzig Jahren. Ich finde was für Sie. Einstweilen," er zog seine Uhr.

„Um Gotteswillen, Kind. Die auf der Probe drehen mir heute den Hals um. Ich muß fliegen. Sorgen Sie einstweilen für die Tausende; aber — versprechen kann ich nichts, kann ich gar nichts, Kind. Auf Wiedersehen!"

Er riß sie an sich, küßte sie derb und ungeniert auf den Mund und ließ sie stehen, halb selig und halb dem Weinen nahe.

Warum er sie nur geküßt hatte? und dann so schnöd fortgestoßen, wie etwas, für das man gar keine Achtung hat. Der Sieg wollte Rita mit einem Male gar nicht recht freuen.

Nichtsdestoweniger fand der Abend — sie hatte gerade frei — sie in der Nähe des Mühlendammes vor Henris Geschäft. Eine Viertelstunde promenierte sie dort ungeduldig auf und ab, der neugierigen Blicke Vorübergehender nicht achtend. Endlich kam Henri. Er war gewachsen in der letzten Zeit und sah um vieles ernster, männlicher aus. Das Herz des schönen Mädchens jauchzte ihm entgegen. Wie sie ihn liebte!

Und wie stolz sie auf den hübschen Jungen war, auf ihr geliebtes Eigentum. Schmeichelnd hing sie sich an seinen Arm und tat, bevor er seiner Freude, sie zu sehen, Ausdruck geben konnte, die Frage, die ihr auf dem Herzen brannte.

„Kann ich die fünftausend Mark haben, Schatzi?"

„Welche fünftausend Mark?" Er verstand sie augenscheinlich nicht.

„Tu nicht so dumm." Rita wurde ungeduldig. „Du selber hast mir doch von fünftausend Mark erzählt, die deine Mutter bekommen hat, als dein Papa verunglückte."

(Fortsetzung folgt.)

Das sterbende Petersburg.

Grauenvolle Bilder aus einer einst blühenden Residenzstadt.

John Pollock, ein Berichterstatter der „Daily Mail", hatte in Helsingfors eine Unterredung mit einem auf wunderbare Weise aus Petersburg geflohenen hohen russischen Offizier. Wenn auch nur die Hälfte von dem, was dieser Russe von den Zuständen in Petersburg und auch im übrigen Rußland erzählte, wahr ist, so muß die ehemals so glänzende Hauptstadt des Zarenreiches in nicht allzuferner Zeit eine leere Häusermasse ohne Bewohner sein. Schon jetzt beträgt die Einwohnerzahl Petersburgs, das vor dem Krieg von fast drei Millionen Menschen bewohnt war, nur noch 500 000 Einwohner. Von den restlichen zweieinhalb Millionen ist wohl ein großer Teil abgewandert oder ins Ausland geflohen, aber der weitaus größere Teil wurde teils von den Bolschewisten ausgerottet, teils ist er einfach verhungert . . .

Wie die Verhältnisse in Petersburg liegen, verenden die letzten Überbleibsel des gebildeten Russentums in einem Meer von Blut. Es gibt in „Petrograd" mit seinen kaum 500 000 Einwohnern dreimal soviel Frauen als Männer. Frauen versehen sogar den Polizeidienst. Täglich finden zwischen 80 und 100 Hinrichtungen statt. Auch barmherzige Schwestern werden, wenn sie irgendwelcher Sympathien für die Entente verdächtig sind, nicht geschont. Eines Tages wurde ein siebenjähriges (!) Mädchen wegen Spionageverdachtes erschossen, weil es sich erkundigt hatte, wo ein bestimmter Soldat zu finden sei. Die Zahl der Verhaftungen übersteigt 2000 im Tag. Außer Russen werden auch zahlreiche fremde Staatsangehörige von den Bolschewiki erschossen. Der Volkskommissar für das Munitionswesen Platonow brüstet sich damit, daß er jede Nacht ein paar antibolschewistische Weißgardisten in den Kerkerzellen der Petersburger Gefängnisse eigenhändig mit der Pistole niederknalle. Der Despotismus der bolschewistischen Gewalthaber wird von Tag zu Tag zynischer. So zum Beispiel bekommen die Soldaten der Roten Armee täglich eine große Portion Milch, die für die zivile Bevölkerung, auch für Frauen und Kinder, absolut nicht zu haben ist.

Wenn Trotzki an die Front reist, nimmt er gewöhnlich ganze Waggonladungen von Süßigkeiten und Brot mit sich, die er zur materiellen Unterstützung seiner Brandreden an die Mannschaft zu verteilen pflegt. Lenin sperrt sich im Gegensatz zu Trotzki von der Außenwelt vollständig ab und niemand bekommt ihn zu Gesicht als ein paar vertraute Volkskommissare und gewisse Verehrerinnen.

Was aber das krasseste Beispiel für die bolschewistische Mißwirtschaft liefert, das sind die verzweifelten Verhältnisse unter der Arbeiterklasse in Petrograd. Die Arbeiter werden täglich zu Überstunden gezwungen. Der Prozentsatz an Todesfällen unter der Arbeiterschaft infolge von Erschöpfung ist erschreckend. Die Lungenschwindsucht grassiert in den schlecht beleuchteten, schlecht ventilierten Fabrikgebäuden, die auch im kältesten Winter nicht geheizt werden. Die Arbeiter in diesen „nationalisierten" Fabriken sind so entkräftet und unterernährt, daß ihre Arbeitsleistung geradezu lächerlich ist. Niemand untersucht mehr die Maschinen, kein Mensch kümmert sich um Betriebsunfälle, und für ein Dutzend weit auseinander gelegener Fabriken ist ein einziger Bezirksarzt bestellt. Das Resultat dieser Behandlung der Arbeiter durch die bolschewistischen Volksbeglücker ist, daß die Zahl der brauchbaren Fabrikarbeiter in Pekersburg auf 12 000 gesunken ist.

Die Wahlen in die Arbeiterräte sind längst zu einem Possenspiel geworden. Die Kandidaten werden von den bolschewistischen Behörden imperativ aufgestellt und ganz einfach als „gewählt" erklärt, ohne daß die sogenannten Wähler überhaupt nur dazu kämen, ihre Stimme abzugeben. Besonders schauerlich sind die Arbeitsverhältnisse für die Leute im schweren Lastautomobildienst, die buchstäblich wie Sklaven arbeiten müssen. Sie werden bei der geringsten Widersetzlichkeit eingesperrt und zuweilen wegen einer Panne oder einer Verspätung in kurzem Prozeß erschossen. Die Verhältnisse unter der Landbevölkerung sind nicht besser. Nirgends gibt es Ärzte und Arzneimittel. In den russischen Dörfern wütet der Typhus in epidemischer Form. Viele Dörfer sind infolge der Seuche schlechthin ausgestorben, und nur die Hunde streichen noch zwischen den Häusern umher . . . Im Frühjahr waren alle Eisenbahnstationen an den Linien von Woronesh, Kursk, Orel, Tula und Moskau mit Leichen vollgepropft: man hatte sie aus den Zügen, wo sie vor Hunger und Kälte umgekommen waren, auf den Haltestellen hinausgeworfen und liegen gelassen.

Zum Schluß des Artikels erwähnt Pollock die nicht ganz unwahrscheinlich klingende Einzelheit, daß die Niederlagen Koltschaks in der letzten Zeit darauf zurückzuführen seien, daß die Bolschewiki 250 Millionen Rubel Papiergeld an die Fronten der Koltschakschen Armee geschickt hätten, um unter den Weißen Truppen bolschewistische Propaganda zu machen und die Ermordung wirklich zuverlässiger Offiziere zu betreiben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Frankreichs „Reclam" und die Verteuerung der geistigen Nahrung. Das Leben in Paris ist teuer, aber aus Mangel an geistiger Nahrung werden die Pariser nicht zugrunde gehen, obwohl nicht viel dazu gefehlt hätte. Das Land litt genau so wie wir in Deutschland an Papiermangel; auch die Arbeitslöhne in den Druckereien und Setzereien waren gestiegen, und die Kosten der Lebensführung der Verleger hatten sich bedeutend erhöht. Und eines schönen Tages konnte man in den Blättern lesen, daß der französische Roman, das in der ganzen Welt bekannte geheftete Bändchen für 3 Frank 50 Centimes fortan 7 Frank kosten würde. Diese Nachricht rief eine wahre Panik unter den Bücherliebhabern hervor. Es regnete von allen Seiten Proteste und scharfe Worte an die Adresse der Verleger. Ja, man drohte sogar, daß man etwas Fürchterliches begehen und sich wieder, wie vor dem Kriege, den billigeren deutschen Ausgaben französischer Bücher, vor allem der vortrefflichen Tauchnitz-Edition, zuwenden würde. Noch ist der Ausgang des Streites ungewiß, aber 7 Frank wird der französische Leser auf keinen Fall bezahlen. Indessen gibt es auch menschenfreundliche Verleger. Unter ihnen steht an erster Stelle Flammarion, der sich gern „Frankreichs Reclam" nennen hört. Er hat jetzt, mitten in der großen Bücherkrise, eine Ausgabe der besten französischen Schriftsteller veranstaltet, die in Bändchen zum Preis von 45 Centimes erscheint. Jeden Donerstag erscheint ein neues Heft auf dem Büchermarkt.

Warum die Landarbeiter streiken. Einem führenden konservativen Blatte, der Kreuzzeitung, wird geschrieben:

„Zu dem Verwalter eines Gutes kommen eines Tages seine „fremden" Arbeiter, Arbeiter, die in Franzburg wohnen und in der Woche auf dem Gut arbeiteten — und es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Herr . . . willn Sei bewilligen?" — „Wat sall ik denn bewilligen?" — „Ja, dat weiten wi uk nich!" — „Ja, äwer wenn ik wat bewilligen sall, möt ik doch weiten, wat!" — „Dat weiten wi nich, uns ist seggt, wie sölen Sei fragen, ob Sei bewilligen willen oder nich, und wenn nich, denn sölen wi nich arbeiten!" — „Wenn ich nich weit, wat ik „bewilligen" sall, kann ik uk nixt bewilligen." — Er „bewilligt" also nicht und die Leute gehen nach Hause und gearbeitet wird nicht, weil der hartherzige Mann ihre „berechtigten Forderungen" nicht bewilligt.

Wenn dies Geschichtchen wohl auch nicht wahr ist, so ist es gut erfunden. Aus derselben Geistesrichtung entstammt eine andere Anekdote, die nicht unbekannt ist, die wir aber hierher setzen möchten:

Im „tollen Jahre" 1848 erscheint in Hamburg eine lärmende Menge vor dem Rathaus. Ein beliebter Senator tritt zu ihr hinaus und fragt, was sie wolle. „Wir wollen eine Republik." Der Senator: „Ihr habt ja in Hamburg eine Republik!" Die Wortführer der Menge: „Dann wollen wir noch eine Republik . . ."

Carusos phantastische Gagen. Der „König der Tenöre", Enrico Caruso, der während des Krieges ein wenig in den Hintergrund getreten war, läßt jetzt wieder für sich die Reklametrommel schlagen. Sein amerikanischer Impresario tut kund und zu wissen, daß der große Sängersmann seine lange vorbereitete Kunstreise durch Europa überhaupt nicht antreten werde. Er habe im letzten Augenblick alle Verhandlungen mit Europa abgebrochen und einen märchenhaften Vertrag mit dem beglückten Australien abgeschlossen. Caruso trete auf Grund dieses Vertrages ein dreimonatiges Engagement in Sydney an. Er werde in dieser Zeit 30 mal singen und dafür 1 200 000 Mark erhalten, für eine Vorstellung also 40 000 Mark. Damit kann man, wie uns bedünken will, selbst bei noch so hoch emporschnellenden Schieberpreisen leidlich anständig leben.

Europas Sittenverfall. Ein amerikanischer Rechtsanwalt, der kürzlich von einer Europareise nach Baltimore zurückgekehrt ist, entwirft in einem amerikanischen Blatte ein düsteres Bild von den Sittenzuständen in Europa im allgemeinen und der Sittenverderbnis in London im besonderen. Man sollte meinen, schreibt er, daß in jedem Hause in Europa tiefste Trauer herrschen müsse; das sei aber wohl kaum der Fall, denn man lebe dort in einer wahren Atmosphäre von Übermut und Frivolität. Die Losung scheine zu sein: Esset, trinket, tanzet und seid lustig, denn morgen ist doch alles aus! „Ich möchte", so fährt dieser Prediger in der Wüste fort, „eine Nation nicht nach ein paar hunderttausend zuchtlosen Frauen, die sich auf den Straßen herumtreiben, beurteilen. Ich bin nie in Sodom und Gomorra gewesen und auch nie im alten Babylon, aber ich war in London. Wenn der große englische Dichter Shelley recht hatte, als er London als einen Ort schilderte, der ganz der Hölle gleiche, so glaube ich, daß ich jetzt der Hölle den Vorzug geben würde. Aus allen Hauptstädten Europas hört man dasselbe. Geld und Sitten haben ihren früheren Wert verloren. Jeder jazzt (Jazz ist ein unzüchtiger amerikanischer Tanz. Die Red.): Jazzröcke, Jazzgedanken, Jazzmoral, Jazzpolitik. Bei den letzten französischen Pferderennen schrieb die Mode den Frauen vor, ohne Strümpfe, also mit nackten Beinen, herumzulaufen, dabei waren die Strümpfe beinahe das einzige Kleidungsstück, das die Mode den braven Pariserinnen noch gelassen hatte!"

Die bevorstehende Leipziger Herbstmesse kündigt sich wieder als ein hochbedeutsames wirtschaftliches Ereignis an, dem man trotz der dichten Schatten und Wolken auf unserem Wirtschaftsleben schon jetzt einen vollen Erfolg prophezeien darf. Ehedem nach außen hin wenig beachtet und vielfach nur als Leipziger Lokalsache angesehen, sind die Leipziger Herbstmessen seit zwei oder drei Jahren im Fluge zum Barometer und Brennspiegel ganzer Schichten unseres Wirtschaftslebens geworden. Schon das Wachsen der Ausstellerzahl von 4000 auf etwa 8000 ist hierfür Beweis genug, noch mehr der Besucherzustrom, der von ehemals 25—30 000 rasch auf 40 000 und später sogar auf 80—100000 Köpfe angewachsen ist. Auch zum diesmaligen Andrang steht Leipzig gleiches bevor. Die Stadt hat an Ausstellern, dem Grundstock ihrer Messen also, einen geradezu beispiellosen Andrang zu erwarten, und es konnten Hunderte von Ausstellern in den Meßbaracken auf dem Marktplatz gar nicht untergebracht werden. Mit großen Erwartungen sieht man besonders zwei neuen Zweigen der Messe entgegen: der technischen Messe und der Baumesse. In diesem Lichtbilde finden sich natürlich auch einzelne Schatten; es wird z. B. sehr unangenehm empfunden, daß unerwünschte Elemente ihr Schäflein ins Trockene zu bringen suchen, in erster Linie die unvermeidlichen Schieber, die aus dem Lokalvermieten ein verwerfliches Schachergeschäft machen.

Geplünderte Felder und Gärten. Je weiter die Erntezeit fortschreitet, desto größer wird die Sorge der Landleute und Gärtner um die Früchte ihrer Arbeit. Besonders in der Umgebung der größeren Städte sind die Felder und Gärten häufig den Gefahren ausgesetzt, von Dieben beraubt zu werden. In den Kornfeldern werden die Ähren mit Scheren abgeschnitten. Die Körner werden von den Dieben entweder als Hühnerfutter teuer verkauft oder in Handschrotmühlen ausgemahlen und in verschiedener Weise verwendet. Aus den Gerstenkörnern kann Kaffee oder Bier hergestellt werden. Es gibt auch Diebe, die die Ähren auf dem Felde in Säcke stecken und ausklopfen, so daß nachher nur mehr die tauben Halme zu finden sind. Am meisten aber werden die Kartoffelfelder von den Dieben heimgesucht, und es kommt nicht selten zu heftigen Kämpfen zwischen Kartoffeldieben und Feldhütern, bei denen nicht nur Stockprügel, sondern auch Messer und Revolver eine Rolle spielen. Die geraubten Kartoffeln werden dann von den Schleichhändlern um teures Geld in den Städten verkauft. Große Felder werden dabei ruiniert, und der Schaden ist sehr bedeutend.

Der „Vater der Dampfmaschine". (Zur hundertsten Wiederkehr des Todestages James Watts.) Am 19. August sind hundert Jahre verflossen, seitdem der Schotte James Watt, einer der größten Techniker aller Zeiten, gestorben ist. Watt, der im Jahre 1736 geboren wurde, arbeitete seit 1754 in Glasgow als Mechaniker, wo sein kleiner Laden neben der Werkstatt im Universitätsgebäude bald zum Vereinigungspunkte der bedeutendsten wissenschaftlichen Männer wurde. Die ihm 1763 übertragene Reparatur des Modells einer Maschine lenkte sein Interesse auf den Maschinenbau, und 1764 gab er, obwohl er in sehr bedrängten Verhältnissen lebte, seine Stellung auf, um mit Muße seine Ideen zu verfolgen. Er machte sich bald durch allerlei Erfindungen bekannt; das finanzielle Interesse daran ging auf einen gewissen Boulton über, mit dem er 1774 eine Maschinenfabrik bei Birmingham gründete. Durch Übertragung der Kolbenkraft auf eine rotierende Welle erweiterte er das bisher auf Bergwerke beschränkte Feld der Dampfmaschine mit einem Schlage in ungeahnter Weise, und allmählich erhielt die Dampfmaschine die Gestalt, die sie im wesentlichen noch heute besitzt. Neben manchen anderen kleinen Erfindungen konstruierte Watt eine Briefkopierpresse und einen Apparat zum Trocknen von Geweben mittels eingeschlossenen Wasserdampfes. In den späteren Jahren seines Lebens überließ er sein Geschäft seinem Sohne und lebte zurückgezogen in Heathfield. Die Engländer haben ihn durch Errichtung von vier Denkmälern geehrt: in der Westminsterabtei zu London, in Birmingham, in Manchester und in Greenock, seiner Vaterstadt.

Bäderbesuch im Sommer 1919. Den Nord- und Ostseebädern hat der erste Friedenssommer trotz der rauhen Witterung einen über alles Erwarten starken Zustrom gebracht. So ist noch heute in den Badeorten an der Lübecker Bucht alles vermietet, zum Teil bis in den November hinein. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf den friesischen Inseln, auf Sylt, Föhr, Amrum usw. Obwohl die Ferien beendet sind, läßt der Bäderbesuch nicht nach. Alles ist überfüllt. Viele kommen auf gut Glück, ohne festes Quartier und müssen dann aus den Bädern der Lübecker Bucht nach Lübeck oder Hamburg zurück. Die Wohnungspreise spielen keine Rolle. Man verlangt und zahlt in der Lübecker Bucht 20 bis 30 Mark für den Tag, in den ersten Travemünder Hotels über 40 Mark. Außerdem werden in manchen Bädern von den Selbstversorgern unter den Badegästen „Extrapreise" für Lebensmittel gefordert. Es bezahlen z. B. in Niendorf die Einheimischen für ein Pfund Rindfleisch auf Karten 2,80 Mark, während die Badegäste 6 Mark bezahlen müssen.

Eine merkwürdige Beschädigung des Niederwald-Denkmals. Es ist schwerlich in weiten Kreisen bekannt geworden, daß im dritten Kriegsjahr, im Sommer 1916, der Blitz in das gezückte Schwert der Germania auf dem Niederwald-Denkmal fuhr, den Reichsadler sprengte und sein Postament ins Rutschen brachte. Auch der sogenannte „Engel des Krieges" wurde damals beschädigt. Der Vorfall wurde seinerzeit in der ganzen Rheingegend als ein verhängnisvolles Vorzeichen betrachtet und deshalb nach Möglichkeit geheimgehalten, da man fürchtete, daß er die Stimmung des Volkes in ungünstiger Weise beeinflussen könnte. Die Franzosen, die jetzt in Scharen Tag für Tag das National-Denkmal besuchen, schauen, wie aus dem besetzten Gebiet berichtet wird, mit eifrigem Interesse nach den Spuren jener allegorischen Himmelskundgebung — ja, wer weiß, ob sie das Niederwald-Denkmal nicht schon längst demoliert hätten, wenn sie nicht der Ansicht wären, daß das „Wahrzeichen des Himmels" den Deutschen zur Warnung stehen bleiben müsse!

Das angeblich tote Hamburg. Ein englischer Großkaufmann, der sich kürzlich einige Zeit in Hamburg aufhielt, entwirft in einem Londoner Blatt ein düsteres Bild von dieser angeblich in den letzten Zügen liegenden deutschen Großstadt. Er spricht zunächst die Überzeugung aus, daß Deutschland immer tiefer sinke, da es für keinen Menschen mehr Arbeit gebe, weil es überall an Rohstoffen fehle. In Hamburg trügen jetzt elegante Herren, die sich früher ihre Anzüge in den vornehmsten Schneidergeschäften Londons zu kaufen pflegten, gewendete Kleider und geflickte Hemden. Die Stadt, die früher voll Leben gewesen sei und sich durch prachtvolle Läden und großartige Warenhäuser ausgezeichnet habe, liege jetzt still und tot da. Aufstände und Plünderungen seien an der Tagesordnung, was nicht wundernehmen könne, da ein Tageslohn kaum ausreiche, um die Nahrung für einen Tag zu bezahlen. Kleider könnten, wie schon erwähnt, auch von reichen Leuten nicht mehr gekauft werden (!), und der kommende Winter werde fürchterliche Entbehrungen bringen. Der gewöhnliche Handarbeiter könne seine Arbeit einfach nicht mehr verrichten, weil er infolge Nahrungsmangels körperlich ganz heruntergekommen sei. Zu einer Arbeit, die früher ein einziger Mann spielend leisten konnte, würden jetzt nicht selten vier Männer gebraucht. Ein Engländer, der in Hamburg für seine Pfundnote 70 bis 75 Mark erhalte, finde das Leben ja billig; aber die Kaufkraft des deutschen Geldes im Lande sei auf ein Viertel gesunken. Die friedliebenden Bürger fielen Plünderern und Dieben, denen jeder Mensch mit einem reinen Hemdkragen ein Dorn im Auge sei, zum Opfer.

Wiederaufnahme des Orient-Expreßzuges. Der Orient-Expreßzug hat, einer Havasmeldung aus Paris zufolge, seinen Dienst wieder aufgenommen und verkehrt wie früher.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zum Tode verurteilt** wegen Mordes an der Pensionsinhaberin Tschöpke in Berlin wurde durch das außerordentliche Kriegsgericht in Berlin der Uhrmachergehilfe Franz Walter. Trotz des schweren Belastungsmaterials blieb der Angeklagte bis zuletzt dabei, daß nicht er, sondern ein Unbekannter der Täter gewesen sei. Das Gericht verhängte nach eingehender Begründung die Todesstrafe über den Angeklagten, der das auf Indizienbeweis beruhende Urteil völlig ruhig entgegennahm.

Aus dem Lande.

—* **Größeres Postkartenformat.** Den Wünschen der Ansichtskartenindustrie und auch des Handels Rechnung tragend, wird das Reichspostministerium demnächst ein etwas größeres Postkartenformat zulassen. Die Postkarte wird dann nach jeder Seite zu einen Zentimeter größer ausgegeben werden dürfen, also im Format 10×15 cm.

—* **Die Bezirkskommandos** werden in kurzem in Wehrämter umgewandelt, da durch den Fortfall der Wehrpflicht Kontrollen und Einberufungen aufhören. Vom 1. Oktober ab enthält jede Reichswehrbrigade ein Wehramt.

—* **Mühlenarbeiterausstand in Sachsen.** Die Mühlenarbeiter Sachsens stehen in einer Ausstandsbewegung. Der Schlichtungsausschuß hat einen Schiedsspruch gefällt, der von beiden Teilen abgelehnt wurde. Der Schlichtungsausschuß hat deshalb die Reichsstelle und das sächsische Wirtschaftsministerium angerufen. — Im Bäckergewerbe droht ein Sympathiestreik.

—* **Gegenüber dem Obstwucher,** der sich immer wieder geltend macht, appelliert die sächsische Regierung in Dresden an das Solidaritätsgefühl der Bevölkerung, und dieses Vorgehen verdient allgemeine Beachtung. Wenn trotz der reichen Obsternte die amtlichen Höchstpreise, die doch angemessen sind, von den Profitwütterichen überschritten werden, so muß das Publikum einfach „nein" sagen. Dann ist in kurzer Zeit ein Umschwung erzielt.

Chemnitz. Vom Befehlshaber in Chemnitz wird uns mitgeteilt: Dank der tätigen Mitarbeit der Zivilbevölkerung liegen beim Befehlshaber nunmehr über den Verbleib sämtlicher seit den Vorgängen vom 7. und 8. August vermißten Reichswehrangehörigen sichere Nachrichten vor. Hiermit finden gleichzeitig alle verbreiteten Gerüchte über noch zurückgehaltene Soldaten ihre Erledigung. — Ein höchst beklagenswerter Unglücksfall, der erneut zur äußersten Vorsicht beim Umgang mit Waffen mahnt, ereignete sich in den Further Gärten. Dort verfolgte ein auf Patrouille befindlicher Soldat einen mit einem Tesching bewaffneten Bahnarbeiter. Hierbei riß die Abzugsschnur der von dem Mann entkapselten mitgeführten Handgranate. Diese explodierte, und der Soldat wurde in Stücke gerissen.

Plauen. Einen guten Fang hat der in Leubethal bei Adorf wohnende staatlich bestellte Bisamrattenjäger Max Liebold gemacht. Er hat am Schwarzbach bei Markneukirchen einen Bisamrattenbau ausgehoben, wobei ihm dessen gesamte Bewohnerschaft, nämlich 15 Bisamratten, in die Hände gefallen ist. Es waren 6 ausgewachsene und 9 junge Tiere. Die ausgewachsenen Ratten hatten eine Länge von etwa 50 cm. Den größten Teil der Tiere hat Liebold mit dem Gewehre erlegt, die übrigen sind von seinem Hunde aus dem Bau herausgeholt worden.

Leben und Wissen.

= **Tuberkulose und Alkohol.** Über den Zusammenhang dieser beiden Volksgeißeln wurden soeben von der schweizerischen Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose folgende Leitsätze aufgestellt: Der Alkoholismus begünstigt die Entstehung der Tuberkulose in erheblichem Maße. Um sich von dieser Tatsache zu überzeugen, braucht man weder fanatischer Anhänger der Abstinenz zu sein, noch bedarf es langer Statistiken und zeitraubender Tierversuche; es genügt die einfache Krankenbeobachtung. Die von Tuberkulose befallenen Alkoholiker sind meist im besten Alter stehende Personen von kräftiger Konstitution. Wenn sie sich erholen oder nur leicht erkranken, so geschieht es nicht dank, sondern trotz dem Alkohol, vermöge ihrer noch vorhandenen Widerstandskraft. — Indem der Alkoholismus Unreinlichkeit, unordentliche Lebensweise, Elend und Laster mit all ihren gesundheitsschädlichen Folgen fördert, begünstigt er indirekt in hohem Maße die Entstehung der Tuberkulose, und zwar nicht nur beim Alkoholiker selbst, sondern auch in seiner Familie, insbesondere bei seiner Nachkommenschaft. Diese unheilvolle Wirkung des Alkohols kann nicht genug betont werden und rechtfertigt schon an und für sich die gegen den Alkoholismus bereits getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen. — Unabhängig von dieser indirekten Wirkung begünstigt der Alkohol auch direkt die Ansteckung mit Tuberkulose.

= **Schutz gegen Mückenstiche.** Zu den lästigsten Plagen, denen man jetzt ausgesetzt ist, gehören die Mücken, die besonders in der Nähe von Wasserflächen zu vielen Tausenden in der Luft umherschwirren, um ahnungslose Spaziergänger zu überfallen und sich an ihrem Blute gütlich zu tun. Einen gewissen Schutz gegen die kleinen Vampyre gewährt eine 2 bis 5%ige wässerige Thymollösung. Diese Lösung wird mittels eines Schwammes oder Wattebausches auf die von der Kleidung unbedeckte oder auch auf die leicht bedeckte Haut aufgetragen. Ausdrücklich gewarnt sei davor, die Lösung zu stark zu nehmen; die Haut wird sonst angegriffen und entzündlich gereizt. Ein zweites wirksames Mittel ist, sich Hände, Arme, Hals und Gesicht mit Wasser zu waschen, in dem Quassia, das gallig bittere Holz eines exotischen Baumes, abgekocht ist, und die Flüssigkeit, deren intensiver Geruch jedes Insekt in respektvoller Entfernung hält, auf der Haut trocknen zu lassen.

Auskunftei.

Kongreßpolen. In den Berichten über die jüngsten Putschversuche in Oberschlesien wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die aufständischen oberschlesischen Polen heimlich aus Kongreßpolen Zuzug erhielten. Man versteht unter Kongreßpolen denjenigen Teil des ehemaligen Königreichs Polen, welcher 1815 auf dem Wiener Kongreß unter die Herrschaft des russischen Zaren kam und 1832 in Rußland einverleibt wurde. Kongreßpolen oder Russisch-Polen erhielt damals die russische Gouvernementsverfassung, die alles nationale Leben unterdrückte.

Verfassungseide wurden nicht immer und überall in derselben Weise geschworen. Nach manchen Verfassungen, z. B. nach der ehemaligen preußischen, wurde ein eidliches Gelöbnis des Monarchen in Gegenwart der Kammer verlangt, während nach andern Verfassungsurkunden die eidliche Versicherung des Souveräns, daß er den Gesetzen des Landes gemäß regieren werde, in einem sog. Patent genügte und noch andere Verfassungen eine solche Zusicherung in einer Urkunde bei dem fürstlichen Worte des Herrschers verlangten.

Karelien, das die finnischen Truppen im Auftrage der Entente besetzen sollen, ist der südöstliche Teil Finnlands, westlich und nördlich vom Ladogasee. Es wurde 1721 an Rußland abgetreten und bildet das Gouvernement Wiborg sowie Teile der Gouvernements Petersburgs, Archangel und Olonez.

SLUB
Wir führen Wissen.

Empfehlenswerte Einkehr- und Unterkunftshäuser in der Sächsischen Schweiz.

Bad Schandau.

Städt. Kurhaus
Bad Schandau.
Angenehmer Aufenthalt. Zeitgemäße Verpflegung
Kur-Konzerte
Fernsprecher Nr. 11. Ernst Blaske, Pächter

Hotel „Erholung"
am Stadtpark.
Gut bürgerliches Gasthaus
Verpflegung der Zeit entsprechend
Weine und Biere erster Firmen
Freundliche Fremdenzimmer
Fernsprecher Nr. 72. Ernst Blaske, Besitzer.

Hotel
„Goldener Engel"
Besitzer Max Lemke.
Altrenommiertes, feinbürgerliches Haus für Familien und Touristen,
am Markt und
direkt am Landungsplatz der Dampfschiffe.
Pension. Restaurant mit schönen Veranden und Garten mit Aussicht nach der Elbe.
Bäder. — Elektrisches Licht. — Garage.
Fernsprecher 64.

Elb-Hotel Schandau
Telegr.-Adr. Elb-Hotel Inh. A. Stephan ::: Fernsprecher Nr. 9
Haus 1. Ranges.
Sommer und Winter geöffnet.
Direkt an der Elbe gelegen.
Großer Garten. Veranda.
Feines Restaurant.
Zentralheizung. — Bäder. — Elektrisches Licht.

Hotel und Restaurant
WALDHAUS
Neue Bewirtung. Neuzeitlich eingerichtete Restaurationsräume.
Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.
Herrlich im Kirnitzschtal gelegen, zu Fuss in 25 Min. von Schandau durch die ruhige und staubfreie Hartungpromenade zu erreichen.
Beliebtes Ausflugsziel zum Nachmittags-Kaffee.
Behagliche Fremdenzimmer. — Schattiger Garten.
WEINE erster Firmen. KALTE u. WARME SPEISEN. Vorzüg. gepfl. BIERE
Fernspr. Amt Schandau 254. ROBERT SEIFERT, Besitzer.

Dampfschiff-Hotel
direkt am Landungsplatz der Dampfschiffe
mit schönster Aussicht nach der Elbe
Restaurant mit großem, schattigem Garten und Veranden. :: Neuzeitlich eingerichtet
Fernsprecher Nr. 15 Besitzer: F. A. Rohde

Restaurant „Hohenzollern"
Schandau, Marktstraße, neben der Apotheke.
Gutbürgerliches Gasthaus
zeitgemäße Verpflegung.
Hochachtend Paul Angst.

Forsthaus Kirnitzschtal
— idyllisch gelegen —
jeder historische Punkt der Sächsischen Schweiz bequem zu erreichen.
:: Zeitgemäße Verpflegung ::
Freundliche Zimmer.
Um gütige Unterstützung bitten
Kurt Wätzig und Frau.

Villa Minerva, Bad Schandau a. d. Elbe

Vornehm. Fremdenheim u. Pension
Badallee 219
im herrlichen Kirnitzschtal zwischen Stadt- u. Kurpark
Behagl. Zimmer, anerk. gute Küche. Bäder im Hause.
Schattige Gärten — Wald.
Fernsprecher Nr. 190. Besitzer Julius Paschen.

Lohnende Ausflüge.

Vom Polenztal-Restaurant über Hohnstein zum Brand (1½ St., blaue Marken). Unterhalb des Hotels über die Polenz und im Schindergraben aufwärts. Rückblick auf den Hockstein. Nach 8 Min. über einen Steg: l. Mauerreste des ehemaligen Bärengartens (1609 für Bärenjagden angelegt; die Bestien richteten aber so viel Schaden in den Wäldern an, daß die letzten 1756 abgeschossen wurden). Hoch an der Felsenwand seit 1887 das Götzingerdenkmal, ein in den Fels gearbeitetes großes Medaillon-Porträt. Von der Ruhebank malerischer Blick auf das auf stolzer Felsenzinne thronende Schloß. Nach etlichen Minuten weiterer Steigung Wegtlg. (r. kommt man nach der Gautschgrotte; ¼ St.).

Wir wenden uns l. und erreichen in 5 Minuten weiterer Steigung Hohnstein (306 m), kleines, freundliches Städtchen von 1299 Einwohnern, Kopfstation der Schmalspurbahn Schandau—Kohlmühle—Hohnstein. Von dem hochliegenden Schützenhause und der Röhrenpromenade bietet sich eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt und auf das mit der Stadt durch eine steinerne Brücke zusammenhängende Schloß (jetzt Korrektionsanstalt), 123 m über dem Polenztal.

(Griebens Reiseführer.)

Ratskeller
Schandau, Poststraße.
Freundlicher Aufenthalt.
Gute Verpflegung.
Anna verw. Kämpfer.

Gerschners Schank- u. Speisewirtschaft
Schandau, Zaukenstr. 40.
Zeitentsprechende
gute Speisen u. Getränke.
Hochachtungsvoll M. Gerschner.

Schützenhaus Schandau
Fernspr. Nr. 47
herrlich im Kirnitzschtale gelegen, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn, bietet auch bei ungünstiger Witterung angenehmen Aufenthalt in geräumiger Veranda.
Schöne Gesellschaftssäle zur freien Benutzung.
Mittagsmahl u. Speisen nach d. Karte
:-: Gutgepflegte :-:
Biere und Weine.
Hochachtungsvoll
J. Miethe, Besitzer.

Bahrs Hotel
unstreitig schönste Lage an der Elbe.
Noch gute Verpflegung.
Fernsprecher 240.
Otto Protze.

Schumann's Hotel
Stadt Berlin
an der Elbe und am Landungsplatze der Dampfschiffe gelegen.
Schöner, schattiger Garten.
— Große Veranda. —
Freundl. Zimmer. Bad. Elektr. Licht.
Vorzügliche Verpflegung.
Das ganze Jahr geöffnet.
Fernsprecher Nr. 237.

Blumtritts Rest. u. Kaffee
(Schattiger Garten)
Schandau, Hindenburgstr. 180
hält sich bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll O. Blumtritt.

Stadt Zittau
Sebnitzer Straße.
Gutbürgerliches Gasthaus mit Uebernachtung.
Vereinszimmer.
Gute Verpflegung.
Hochachtungsvoll
Paul Uhlemann und Frau.

Hegenbarths Konditorei und Kaffee
Inhaber Max Wünsche
Täglich frisches Gebäck (Torte). ff. Kaffee, Kakao, Schokolade
ff. RESTAURATION
Angen. Aufenthalt. Schöner, schatt. Garten. Gesellschaftssäle

Gasthof Prossen. Zwischen Schandau und Lilienstein.
Angenehmer Aufenthalt. :: Herrlicher Blick ins Elbtal.
Billige Uebernachtung. Gute Verpflegung.
Auch für Vereine und Gesellschaften bestens zu empfehlen.
Hochachtend F. Kallenbach-Kr.

Gasthof Kohlmühle im wildromant. Sebnitztale, 30 Min. v. Schandau inmitten herrlicher Waldpartien gelegen.
Asphalt-Kegelbahn.
Von Kohlmühle aus bequemster Weg nach Polenztal und Brand
Logis für 40 Personen. Gesellschaftssaal mit elektr. Piano.
Ausflugsort für Schulen und Vereine. Zimmer mit Balkons auf kürzere und längere Zeit. Großer schattiger Garten mit geräumiger Veranda, auch bei ungünstiger Witterung angenehmer Aufenthalt.
Hochachtungsvoll Bruno Rasche.

Konditorei und Kaffee Jentzsch, Ostrau.
Täglich frisches Gebäck, Torte u. dergl.
Gemütlicher, freundlicher Aufenthalt.
Täglich Künstlerkonzert. Fernsprecher 45.

Schrammsteinbaude
Inmitten herrlicher Waldpartien, nahe der imposanten Schrammsteine.
Am Eingang zum Großen Dom, Winterberg und Prebischtor.
Bequem zu Fuß oder Wagen durch Postelwitz in 35 Min. zu erreichen.
Neuzeitl. eingerichtet. Uebernachtung. Sommerwohnungen.
Küche und Keller gut. Saubere Bedienung.
Schöner Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften.
Gesellschaftssaal für 600 Personen. Gute Rast für Touristen.
Zentralheizung. Sommer und Winter geöffnet. Bad im Hause.
Fernspr.: Schandau 293. Hochachtungsvoll Otto Hering.

Das Ziel eines lohnenden Ausflugs
zum Nachmittagskaffee
ist das
Kaffeehaus Häntzschel, Postelwitz
Herrlich an dem Elbstrom,
¼ Stunde vom Mittelpunkt Schandaus gelegen.
Fernsprecher 223.

Schöne Höhe, Ostrau.
— Fernruf — Schandau 260. | Speisen und Getränke der Zeit entsprechend. | Gute, preiswerte Uebernachtung, schöne Fremdenzimmer, Gesellschafts-Saal schattiger Garten.
Hochachtend August Heckel.

Tiefer Grund, Rathmannsdorf-Plan.
Schattiger Garten. Großer Parkettsaal. Freundl. Fremdenzimmer.
Gute, zeitgemäße Verpflegung.
Hochachtungsvoll Paul Müller.

Gute Bewirtung! Gute Bewirtung!
Hotel und Restaurant **„Frinztalmühle"**
Post- und Bahnstation Porschdorf b. Schandau (Sächs. Schweiz)
im herrlichen Polenztale,
sowie am Ausgange des Tiefen- u. Ochelgrundes gelegen.
3 Minuten von Bahnstation Porschdorf;
50 Minuten von Dampfer- und Bahnstation Schandau.
Als Sommerfrische zu kürzerem oder längerem Aufenthalte bestens empfohlen.
Schöner, großer, schattiger Garten, Veranden.
Vorzügliche Küche. Elektrisches Licht. Bad. Ausspannung.
Fernsprecher: Amt Schandau Nr. 282.
Mit größter Hochachtung Bruno Haußig.

Gasthof Rathmannsdorfer Höhe.
— Billige Uebernachtung. —
Herrliche Aussicht vom Plateau des Hauses aus nach allen Punkten der Sächs. Schweiz.
Freundliche Fremdenzimmer. — Eigene Milchwirtschaft.
Schattiger Garten mit Veranden. Gute Speisen u. Getränke
Hochachtend Franz Schubert u. Frau.

Hotel und Restaurant Waltersdorfer Mühle
idyllisch im Polenztal (Sächs. Schw.) gelegen, Touristen zur Uebernachtung und Sommerfrischlern zu längerem Aufenthalt bestens empfohlen. Beliebter Ausflugsort für Vereine u. Schulen.
Vorzügliche Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Tel. Amt Schandau Nr. 32. Hochachtungsvoll O. Seifarth.

Schmilka.

Grosser Winterberg
Fernsprecher Schandau Nr. 205

Gast- und Unterkunftshaus
Unstreitig schönster Aussichtspunkt bei Sonnen-Auf- und -Untergang
Freundliche Zimmer mit 80 guten Betten
Vorzügl. Küche - ff. Weine u. Biere
Mäßige Preise
Von Station Schmilka in 1 Stunde, vom Lichtenhainer Wasserfall über den Kuhstall in 2 Stunden zu erreichen.
Hochachtungsvoll Karl Prätorius.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Verlobung ihrer Kinder
Charlotte und Willy
beehren sich hierdurch anzuzeigen

Otto Kopprasch
und Frau.
Gustav Hohlfeld.

Schandau und Dresden,
den 31. August 1919.

Charlotte Kopprasch
Willy Hohlfeld
Verlobte.

Privilegierte Schützenges.
Sonntag, den 31. ds. Mts.
nachmittags 3–6 Uhr:
Vorteilschießen.
Der Vorstand.

Achtung! Hausfrauen!
Kaufe Mittwoch und Donnerstag, den 3. und 4. Sept. in Schandau, Fischers Gasthaus, Am Markt:
Papier, Lumpen, alte Zinnwärmflaschen und Spritzen, alte defekte Badeeinrichtung, leere Flaschen, Bodenrummel usw. Hole auch ab. Adressen erb. Fischers Gasthaus, **Fiebig.**

Für erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, des Herrn
Friedrich Wilhelm Müller
bringen wir unseren **herzlichsten Dank** nur hierdurch zum Ausdruck.
Anna verw. Dänhardt
und Angehörige.
Wendischfähre, im August 1919.

Kurtheater Bad Schandau
Leitung: Albert Bauer, Hofschauspieler.
Sonntag, den 31. August:
Zum Besten des Theater-Fundus:
Als ich wiederkam
— Fortsetzung des Lustspiels „Im weißen Röß'l". —
Hierauf ein Künstlerstündchen mit Tanz.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 6½ Uhr.
Kartenvorverkauf nur wochentags bei Cl. Eißner, Am Markt.

Alle **Theaterbesucher**, die an dem anschließenden **Künstler-Stündchen** teilnehmen wollen, werden gebeten, den **Kontrollabschnitt** sorgfältig **aufzubewahren.**

Kurhaus Schandau.
Donnerstag, den 4. September,
abends ½8 Uhr:
Wohltätigkeitsabend
verbunden mit **Ball.**
Zu Gunsten der heimkehrenden **Kriegsgefangenen.**
Leitung: W. Deutsch.
Gütige Mitwirkung: Eine **bekannte Sängerin**, mehrere Mitglieder des **Schandauer Damengesangvereins** und die **Ballettmeisterin** Natalie Kasoff.
Eintritt: Damen 2.— Mk., Herren 3.— Mk., ausschl. Tanzsteuer.
Vorverkauf: Buchhandlung von Cl. Eißner, Markt.
Gutes, reichhaltiges Programm.

Gasthof Prossen.
Vornehmste Tanzstätte der Umgebung.
Sonntag, den 31. August,
und Montag, den 1. September:
Großer Kirmes-Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet höflichst ein Kallenbach-Kr.

ff. Speisen und Getränke.

Halt, wohin? **Halt, wohin?**
Allgemeiner Ausflug nach der Sächsischen Schweiz.
Treffpunkt:
Erbgericht Waltersdorf.
Daselbst Sonntag, den 31. August,
und Montag, den 1. September:
Urfidele Kirchweih:
Von 4 Uhr an **BALL.**
Erstklassige Kapelle. Neueste Schlager.
Luftschaukel-Belustigung.
Um zahlreichen Besuch bitten **Herm. Frahnert** und Frau.

Erbgericht Porschdorf.
Sonntag und Montag,
zum Kirchweihfest,
von nachm. 4 Uhr an:
Feine Ballmusik
und Karussell-Belustigung.
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein **Max Müller.**

„Haus Lothringen", Postelwitz.
Sonntag, den 31. August:
Blumen-Tanz
mit Ueberraschungen.
— Anfang 4 Uhr. —
Es ladet ergebenst ein **Rich. Dünnebier.**

Gasthaus „Frinztalmühle", Porschdorf.
Zu unserer am **Sonntag und Montag** stattfindenden
Kirmes-Feier
erlauben wir uns, die geehrten Einwohner von Schandau und Umgegend hierdurch höflichst einzuladen.
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.
Sonntag, ab 4 Uhr: **Musik. Familien-Unterhaltung.**
Hochachtend **Bruno Hanzig** und Frau.

Gasthaus Ebenheit
Sonntag und Montag:
Kirmes.
Mit besten **Speisen und Getränken**
wartet auf und ladet ergebenst ein **Alfred Miethe** u. Frau.

A. Engelhardt, Schandau, Poststraße
Fernspr. 283 Uhren, Gold- und Silberwaren Fernspr. 283
Neu eingegangen:
Tafeluhren :-: Regulatore :-: Freischwinger, :-: Hausuhren :-: Wecker :-:

Leinen-Schnür- und Kreuzspangenschuhe,
reelle, haltbare Ware, vorrätig bei
Franz Zidlicky, Bad Schandau, Lindengasse.

Neuheiten
Hygienische Artikel
Muttersprizen, Spülapparate Reiseirrigatoren, Schläuche, Unterlagen, Leibbinden, Vorfallbinden, Frauentropfen, sowie
sämtliche Artikel der Kinder-, Kranken-, Wochen- u. Frauenpflege
empfiehlt zu billigsten Preisen
Sanitätshaus „Frauenheil"
Filiale Pirna,
Gartenstr. 10.
Diskrete, vertraute Kräfte zur Bedienung.
Prompter Versand nach ausw.
Fabrik und Versand:
Dresden, Rosenstr. 104.

Weckgläser
mit **guten roten Ringen**
in allen Größen empfiehlt
Albert Knüpfel, Schandau

Wirklicher Geldgeber
gibt **Darlehen** gegen Sicherheit von **50 Mark** aufwärts durch **Ernst Sauer, Oberpoyritz 12 d,** bei Pillnitz.

Seefisch
— lebendfrisch —
empfiehlt
Wenzel Haase.

Gulasch-Fleisch
in 1 Pfund-Dosen in guter gesunder Qualität u. größeren Fleischstücken à 6.75 Mark wieder hereingekommen.
Hermann Klemm.

Heute eine Ladung
Kraut und Möhren
eingetroffen bei
Emil Pfau.

Frisch geräucherten
Schellfisch
zu äußerstem Tagespreis.

Herrenanzug
neu, dunkel, Größe 160—165
zu verkaufen.
Schandau, Obergasse 165 I. bei Weigel.

Kl. Landwirtschaft oder Hof
mit einigen Morgen guten Acker- und Wiesenlandes, sch. Gemüse- und Obstgarten, mögl. fließend. Wasser, gut erhaltenen Wohn- und Stallgebäuden m. elektrischem Licht und Wasser sowie gutem toten und lebenden Inventar versehen, alles möglichst geschlossen in landschaftlich schöner Gegend, Waldnähe erwünscht, von Selbstkäufer
gesucht.
Angebote m. ausführl. Preisangabe unter „Landwirtschaft" an die Sächs. Elbzeitung erbeten.

Wir **suchen** ständig für ernstliche Interessenten **zu kaufen**
Ein- u. Mehrfamilien-Villen
kleinere u. größere m. freiwerdenden Wohnung. Wohnungs- u. Grundstücksnachweis - Büro, Dresden, Pragerstraße 35 I.

Suche zu kaufen:
1 Zweifamilienhaus
mit großem Garten
in Schandau oder Umgebung an der Eisenbahn gelegen. Angebote mit **Photographie** an Buchhandlg. **Prießnitz,** Haynau, Schl.

Zimmer
gesucht über die Wintermonate für einzelnen Herrn, evtl. mit Klavierbenützung. Off. an **Fischer, Kurhaus.**

Möbl. Zimmer frei (ev. m. Mittagstisch)
Wendischfähre 30.

Bruchkranke
können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Nur persönliche Behandlung. Nächste Sprechstunde in Dresden, Hotel Winzer, Pragerstraße 50, am Mittwoch, d. 10. 9. 19 von 10—1 Uhr.
Dr. med. Laabs,
Spezialarzt für Bruchleiden.

Liebsch, Gerichtsakt. a. D., Königstein, Oberhüttenerstraße 23,
Kaufs-, Hypoth.-, Testaments-Nachlaß-Sachen usw.
Rat, Steuersachen, Gesuche.

Haushaltungs-Maschinen
— **bewährtes System** —
in allen Teilen patentamtl. geschützt, mit Kunststein mahlend, für Hand und Kraft lieferbar.
Karl Wiele,
Niedersedlitz, Bismarckstr. 35.

Eine neue oder gut erhalteen
feldgraue Hose
sowie ein desgl.
Winterüberzieher
für mittlere Figur
zu kaufen gesucht.
Adressen an die Sächsische Elbzeitung erbeten.

Verkaufe einen
neuen Anzug, 2 Ulster.
G. Beck, Schmilka Nr. 2 d.

Drilling oder Doppelflinte, Uniformen, Gamasch. Schlafsack, Reitsattel sucht zu kaufen Selle, Dresden, Josephinstr. 81.

Junge Ziege
zu verkaufen.
Hennig, Rathmannsdorf-Plan 51 g.

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorlegung der Quittungskarte!

Blumenarbeiterinnen
in und **ausser Haus sucht**
Ernst Weber, Sebnitz.

Tüchtige
KOECHIN
für herrschaftlichen Haushalt aufs Land zum 1. Oktober
gesucht.
Zu meld. **Villa Emma, Bad Schandau,** abends nach 7 Uhr.

Alleinmädchen
zu sofortigem Antritt nach Berlin von jungem Ehepaar **gesucht.**
Vorstellung **Villa Emma, Schandau, 3—4 Uhr nachm.**

Gewandtes Mädchen
aus achtbarer Familie **sucht** für sofort oder später **Stelle** als
Verkäuferin.
Werte Angeb. unt. **N. N. 600** an die Sächsische Elbzeitung erb.

Für 10jähriges Mädchen
wird
dauernde Aufnahme
mit voller Verpflegung und Beaufsichtigung in bürgerlicher Familie
gesucht.
Klavierunterricht erwünscht.
Offerten mit Preis unter „Aufnahme" an die Sächsische Elbzeitung erbeten

---

Warnung!
Den Kartoffeldieben z. Nachricht, daß in unseren Kartoffelfeldern Selbstschüsse und Fußangeln liegen.
Gutsverwaltung Ostrau.

Aerztlicher Sonntagsdienst:
Dr. v. Bochmann.